

u e b e r
die
K r i e g s g e s c h i c h t e
der
B a i e r n.

Eine historische Abhandlung,
zur
sieben und fünfzigsten Stiftungsfeier
der
königl. baier. Akademie der Wissenschaften
in der öffentlichen Versammlung derselben am 28. März 1816
vorgelesen
vom
Ritter von Koch: Sternfeld,
kbn. baier. Legationsrathe im geh. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und
frequentirendem Mitgliede der Akademie.

M ü n c h e n,
gedruckt bey Michael Lindauer.

Vereinte Macht hat in das stürmende Rad der Zeit gegriffen, und einen ruhigern Gang verheißen.

In solchen Epochen blicken die Völker auf ihre zurückgelegten Bahnen, auf ihre Thaten, — in ihre Kriegsgeschichten: denn selbst das Längstgeschehene erwacht in der frischen Erinnerung wieder.

Auch einem Volke, das nur mit eigener Kraft die Zeit durchschritten, das nie das Glück empor getragen, das der Hochmuth, der Kleinmuth, nie gemeistert; das immer größer als sein Loos gewesen: auch diesem Volke geziemet ein solcher Blick des Selbstgefühls in seine Vergangenheit. — In Europens Mitte, im Herzen Deutschlands sind es die unter dem jüngern Namen Baiern vereinten Völkerschaften, die seit beinahe zwei Jahrtausenden, da noch Dunkelheit den nördlichen Kreis bedeckte, welthistorisch aufrecht stehen; anfangs in einzelnen leicht beweglichen Zweigen eines seinem Boden nie ganz entfremdeten Urstammes; doch bald sich enger schließend auf der großen Heerstraße der gebietenden Welt, die von Süden nach Norden, von Westen nach Osten, und in umgekehrter Richtung sich bewegte.

Bei der Fülle und lebendigen Beziehung dieses Stoffes, der der Rede geringen Werth ersetzt, mag dessen Wahl für einen der Erinnerungstage,

tage, womit die Nation am würdigsten sich selbst ehrt, nicht befremden; auch darum sey es gestattet, diese Feyer dem zeitgemäßen erhebenden Rückblicke der Nation zuzuwenden.

In die tiefste Ferne schweift das Auge; bey den Blutzügen hohen Muths und alter Thatkraft möchte die Phantasie verweilen; denn, kennen wir auch nicht die von Karl dem Großen gesammelten Heldenlieder unserer Ahnen: so lebt doch ihre Heldenzeit in den Geschlechtern fort; ihr Mythos spricht uns an aus den Tiefen unserer Wälder, von den Zinnen unserer Berge, aus des Landes alten Festen, aus der Sprache Laut und Bildern.

Aber näher sey unser Ziel gesteckt, näher, als am Wendepunkt der Sage und der Geschichte! — Reicht doch die Geschichte Baierns weiter, als die Geschichte der Völker umher, seitdem sie in Staaten leben.

Die Landesgeschichte von Baiern ist, kurze Zwischenräume ausgenommen, nur Kriegsgeschichte; die mit Opfern ohne Zahl und Maaß erkaupte und mit den Großthaten jeder Art besiegelte Charta magna unserer Freyheit und Selbstständigkeit.

Der Mittelbau der baierischen Geschichte steht unerschütterlich und fest gegründet; er ist das Werk der Tiefe und Kostlosigkeit der ältern und neuern Forscher eines Volkes, das, besonders im dermaligen Inbegriffe, nach seiner Gemüthsart, nach seiner geographischen Lage, und wegen seiner ausgezeichneten historischen Thätigkeit würdig ist, das Eigenthum der teutschen Geschichte zu bewahren. Die Akademie hat als Gesamtheit und durch hochgeachtete Mitglieder hieran einen rühmlichen Theil; die Geschichte war das Lebensprinzip ihrer Entstehung, und sie wird mitwirken, das, was die Stürme der neuesten Zeit im warmen Boden gediegen zurückhielten, zur Aerndte zu bringen.

Das, was geschehen ist, die Resultate aller Kriege, in welche die Baiern von jeher verflochten wurden, zeigt jede Landesgeschichte von einigem Gehalte: aber wie es geschah, das ist noch vielfältig zu erörtern,

in

in diesen wichtigen Nebentheilen mögen sich Männer von Beruf mit Erfolg versuchen: in der Geschichte der Kultur, des Glaubens, der Sitten, und vorzüglich der Kriege.

Diese Aufgabe ist eines jeden historischen Volkes, und aller Forscher von höherer Bildung und Sinnesart werth; besonders, da das Heer und das Volk wieder eins geworden, und die Kriegswissenschaft von Grundsätzen ausgeht, die mit den Fortschritten der Civilisation eine und dieselbe Kette bilden. Von jeder Anmassung fern, und den Umfang des Gegenstandes tief erwägend kann der Redner heute keine andere Absicht haben, als der höhern Empfänglichkeit diesen Gegenstand anzuregen.

Es liegt in der Natur dieser Aufgabe, daß sie nur Theilweise nach gewissen Abschnitten der Zeit, und nach dem Umfange der Begebenheiten und zwar nur durch mehrere Bearbeiter, würdig gelöst werden kann. Keines von den klassischen Völkern des Alterthums, noch viel weniger eines von den civilisirten Völkern unserer Zeit, kann seiner allgemeinen Geschichte eine zusammenhängende, denselben Zeitraum umfassende Kriegsgeschichte an die Seite stellen.

Ist der Krieg, in sich selbst zerstörend, aber in seinem Zwecke erhaltend, die höchste Kraftäußerung eines Volkes, das Machtgebot für jede Wissenschaft und Kunst, für jede physische und geistige Regung: so nimmt auch seine Geschichte das gesammte Wissen der jedesmaligen Zeit, sohin die Früchte aller wissenschaftlichen und kunstfertigen Zeitgenossen in Anspruch; und Niemand wird zu irgend einer Zeit in sich allein das Vermögen finden, diesen Ansprüchen zu genügen. Doch verkörpert sich dieses Ideal der Spekulation im praktischen Leben zum wohlerreichbaren Ziele und von den mancherley Zwecken, die Kriegsgeschichten eines Volkes zu schreiben, treten zwey hervor; nämlich: entweder, um aus seiner Staats- und Kulturgeschichte den Kraftaufwand seiner Kriegsmittel und die zunächst dadurch bewirkten Ereignisse anschaulich darzustellen: oder, um in derselben Absicht, aber mit Hülfe der Kriegskunst unterrichtend, besonders auf

den Wehrstand zu wirken.¹⁾ Für beide Zwecke können nur Parthien gewählt werden, bedingt durch die Zeit, z. B. Heerbann; oder durch die Topographie, z. B. Kriege am Rhein, an der Donau; oder durch die Kunst, — die blanken Waffen, die Feuerwaffen; oder durch die Heerführer u. s. w. Für beide Zwecke bedarf es einer sorgfältigen Prüfung der Quellen und Hülfsmittel, der Materialien von Freund und Feind, aber von Männern, die die Wahrheit sagen konnten, und sagen wollten, von Augenzeugen, die mit Ursache und Wirkung vertraut, das Feuer der Thaten ergriff, ohne ihre Besonnenheit zu berücken. Kein Geschichtsforscher wird auf Flugblätter und Bülletins, und auf Proklamationen, die den grossen Haufen in der Frenheit seines dreisten Urtheils leiten, bauen: eher noch auf die Gespräche aus dem Reiche der Todten, wenn Leidenschaft und Täuschung jenseits am stigmatischen Ufer bleiben. Leider schreiben Streitende selten, und die Schreibenden schaffen gemächlich zwischen ihren vier Pfählen gar oft eine Geschichte nach eigenem Modelle, ohne Kenntniß des Schauplazes und der äussern Welt. Für den ersten Zweck, wozu es nirgends an Materialien und Mustern fehlt, langt der politische Geschichtschreiber aus; dem zweiten ist nur ein erfahrener Krieger gewachsen. Und da jedes Gemälde aus der Kriegsgeschichte im Charakter der Zeit, durch Umrisse der Politik und Topographie (stets mit Rücksicht auf Disziplin, Dekonomie, Subsistenz &c.) gehalten werden muß: so können die Arbeiten für beide Zwecke auch gemeinschaftlich gedacht, des Scharfsinnes in der Anordnung, der Lebendigkeit in der Darstellung und der Kraft in der Sprache nicht entbehren; wenn nicht die Thaten vergehen, die Helden verschwinden, und die Kriegsgeschichten ein Gewirre zufälliger Ereignisse werden sollen.

Es ist zwar ein eigenthümlicher Zug unserer, in dieser Hinsicht dem Alterthume ähnlichen Tage, daß Menschen und Dinge sehr schnell in ihrer wahren Gestalt erscheinen; die Charaktere werden mehr nach ihrem innern Gehalte gewürdigt. Dessen ungeachtet können bey den verwickelten

Ver-

Verhältnissen des öffentlichen Lebens, und dem geheimen Betriebe der Staats-Ereignisse, welche für Thucydides und Polybius so schnell zur historischen Reife gediehen, unsere Kriegsgeschichten erst nach längern Zwischenräumen mit mehr Wahrheit und Bestimmtheit hervortreten. Kaum hat sich nach dem Verlaufe eines Geschlechtsalters das Bild geformt, wenn alles Minderwesentliche im Staube ruht; indessen die Motive und Organe gleichsam in Krystallen angeschossen, die Vorhänge vermodert, Täuschungen geschwunden sind. In diesen Betrachtungen haben Friedrich II.²) und andere Heerführer die Thaten und Begebenheiten ihrer Zeit der Nachwelt bewahrt, und minder selbstsüchtig einem strengern Urtheile begegnet. — Aber aus der gährenden Masse den Stoff erfassen, ihn aus den noch lebenden Fibern loswickeln, hinter die frischen Koulissen schauen, die Wahrheit ehren, und über die Genossen hinwegblicken; das erfordert mehr, als die Besonnenheit eines Geschichtschreibers unserer Zeit. Weniger treten diese Rücksichten bey Staaten zweyten und dritten Ranges ein: ihre Kriege und ihre kriegerischen Operationen, sie mögen was immer für eine geographische Richtung haben, sind immer abgeköthigt, sohin rechtlich, und stets im Augenmerk der Selbsterhaltung. Davon gibt die Kriegsgeschichte der Baiern seit zwey Tausend Jahren eine ununterbrochene Zeugenschaft. Dagegen muß der Geschichtschreiber bey solchen Staaten, deren Truppen einer grösseren Macht bengeordnet, öfter in getheilten Massen und nach verschiedenen Richtungen in das Feld rücken, deren eines Corps in der Ebene gegen reguläre Truppen, das andere gegen Insurgenten kämpft, seinen Scharfblick und die möglichste Präzision aufbieten, um sich nicht aus dem Einheimischen in das Fremde, und um nicht jenes schwierigere doch so oft entscheidende Verdienst der Bengeordneten zu verlieren, das die Mächtigen so leicht vergessen.

Der Gang der Kriegsmacht (Streitkraft) eines Volkes, bedingt durch seine persönliche Ordnung (Stände) und durch das Gewicht des
be:

beweglichen und unbeweglichen Eigenthums: — und der Gang der Kriegsgesart, bedingt durch die Grade der Kultur, der Künste und Wissenschaften, hat der Kriegsgeschichte unverkennbare Abzeichen aufgeprägt, die ihre Eintheilung bey den verschiedenen Völkern verschieden begründet. Diese Eintheilung in Zeiträume und Zeitabschnitte lassen sich durch die militärische Topographie versinnlichen; sie bilden sich ethnographisch und dynamisch, und gestatten eben deswegen, und rücksichtlich der eigenthümlichen Natur der Kriegsthaten und der Kriegskunst, die mit der äussern Welt in ununterbrochener Wechselwirkung stehen, selten ein Anschließen an die Dynastien und die Regierungsformen der Völker. Wohl aber können und sollen die Zeitabschnitte der Kriegsgeschichte durch einzelne Regenten bezeichnet werden, die die Kriegsmacht und die Kriegsgesart ihres Volkes zum höheren Ziele aufzuregen verstanden.

Wie die Kriegsgeschichte aller europäischen Staaten in drey Zeiträume gefaßt werden möchte; so könnte es auch die Kriegsgeschichte der Baiern; diese nämlich:

erstens: vom J. 1 der christlichen Zeitrechnung bis 911;

zweitens: vom J. 911 bis 1600;

drittens: vom J. 1600 bis 1816 u.

Jeder dieser Zeiträume dürfte wieder in zwey Abschnitte, sofort die bayerische Kriegsgeschichte in sechs Zeitabschnitte zerfallen; nämlich

I. J. 1 — 724:	}	III. J. 911 — 1313:	}	V. J. 1600 — 1800:
II. J. 724 — 911:		IV. J. 1313 — 1600:		VI. J. 1800 — 1816 u.

Jeder dieser Abschnitte hat seinen eigenthümlichen geistigen und materiellen Charakter, und seine geographische Richtung; nach dem Weltgeiste, der die Macht bewegte, nach der Basis, von wo aus die Kräfte wirkten, nach dem Gegensatze, woher Gewalt und Widerstand kamen.

An

An Materialien ist die Kriegsgeschichte der Baiern reicher, als irgend eine. Für den ersten und zweiten Zeitraum liegen sie in den zahlreichen historischen Druckschriften³⁾, und insbesondere in den, dem Kundigen allenthalben aufstossenden Trümmern und Denkmälern der Vorzeit: für den zweiten und dritten Zeitraum sind die Archive des königlichen Hauses, dessen Linien so mannigfaltig in den teutschen Provinzen verzweigt, auch im Westen, im Osten und Norden in die herrschenden Dynastien und in die meisten Welthandel des Continents verflochten wurden, nach der Vereinigung der Archive von Mannheim, Zweibrücken, Jülich und Berg, Neuburg, Amberg, Landshut u. s. w. unstreitig die reichhaltigsten, alle Mémoires überwiegenden Quellen; und zwar für die Geschichte der wichtigsten Kriege, die Teutschland und die benachbarten Staaten erschütterten. Welchen Geschichtschreibern die bayerische Regierung diese Mittel vertraut, denen bleibt nur noch die eine Forderung, die an sich selbst. — Von den letzten zwei Jahrzehenden werden die Schöpfer und Zeugen unsers erneuerten Waffenruhms bey verdienter Musse das lehrreiche und erhebende Andenken der Armee und dem Volke bewahren; unsere Kriegskundigen werden diese kostbare Frucht pflegen und verherrlichen, und die Geschichte eines jeden bayerischen Regiments wird eine vollgültige Ahnenprobe des Muths und der Kraft seyn.⁴⁾ Was die Nation in dieser Kriegsepoche gethan hat, steht aufgezeichnet.

Hier in die Entwicklung der Zeitabschnitte selbst einzugehen, liegt ausser dem Zwecke; es möge ein flüchtiger Ueberblick derselben genügen.

Erster Zeitraum.

(J. 1 — 911.)

Nur freye Geburt gibt Waffenehre und Landeigenthum; das Volk ist die Macht und das Heer, von angestammten Fürsten geführt; im Uebergange vom römischen zum germanischen Kriegssysteme.

I. Zeitabschnitt.

J. 1 — 724.

Längst vorüber war die Zeit, in der sich die Völker sonderten und flohen. — Jetzt suchten sie sich gegenseitig wieder, freundlich oder mit Gewalt.

An und in der Alpenkette, die unsern südlichen Horizont begränzt, am hohen Gurt der Erde, lebten und verkehrten Völkerzweige schon aus der frühesten Zeit ⁵⁾ durch Kenntniß der Metalle mit blanken Waffen längst vertraut, und in Sprache und Sitten (als Kelten, Galen, Fremdlinge) mit den Griechen verwandt. Andere Zweige keltischen Blutes, der jugendliche Ausschuß von überfüllten oder bedrängten Flachländern, auch in Waffen wohl geübt, und zahlreich an Reiterhaaren, hatten sich nördlich und südlich, aus Westen und Norden genähert, und da festern Fuß gewonnen und verloren, bald gütlich, bald im Kampfe. — Diese lockere Nachbarschaft von Stämmen, weniger durch innern Sinn, als durch denselben Boden sich verständlich, war bald da: bald dorthin aus: und eingefal:

fallen; viel versuchte Haufen derselben hatten sich den Zügen Brennus und Hannibal's gegen Rom angeschlossen; ⁶⁾ hatten mit den Helvetiern gegen Marius und Cäsar gekämpft, und Frenschaaaren der Kühnsten sich nach Griechenland und Asien den Weg gebahnt. ⁷⁾

Kurz vor der christlichen Zeitrechnung sahen sich diese versuchten Völker von der zur Weltherrschaft anwachsenden Römermacht durch Niederlagen geschwächt, und unter sich zerfallen, an den Fuß der Alpen und in ihre Thäler geschoben. Einzelnen, nach Bergen und Flüssen und andern Eigenthümlichkeiten ihrer Wohnsitze genannt, ⁸⁾ und deswegen von den alten Geographen eben so verschieden bezeichnet, als von den neuern verschieden gedeutet, erscheinen sie in grössern Massen als Rhätier, Bindelizier, Noriker etc. und zwar auf derselben Erdoberfläche, die später als Bojarien hervortritt. Unstreitig zeigt dieser umfassende Gebietsname, fehlten auch andere Beweise dafür, daß unter den im Umfange der Alpen aufgetretenen Völkerschaften, die nicht minder ihre Städte und Flecken und wohlgelagerten Festen hatten, die südlich an das adriatische Meer, nördlich über die Donau verkehrten, die kriegerischen Bojer, besonders nordöstlich hin, sehr mächtig waren. ⁹⁾ Während die Carner, die Genaunen, die Breonen, die Taurisler etc. aus dem höhern Gebirge, flüchtig und gewandt, mit Bogen und Schleuder geübt, bei den Kriegszügen dieser Cantone sich zu leichten Truppen eigneten, scheinen die Bojer und Bindelizier mit Schwert und Lanze und wohl auch noch zu Pferd die Linie behauptet zu haben. ¹⁰⁾

Auch die Alpen unterlagen der kriegskundigen Allgewalt der Römer, die sich in den eroberten Burgen festsetzten, und neue gründeten. Die Jugend steckten sie in die fernen Legionen, und entwaffneten das Volk. ¹¹⁾ Ein vergebliches Beginnen bei Völkern, die hohe Erinnerungen und Metalle haben.

So wenig, wie früher die Kimbern oder Teutonen, wurde jetzt irgend einer dieser Stämme, die nur in verhältnißmäßigen Zuzügen,
 2 nicht

nicht aber im gesammten Aufgebote über die Gränzen hinausrückten, und deren einer bey den römischen Geschichtschreibern zufällig mehreren andern den Namen gab, ausgerottet. Die Bojer, welche Plinius mit den Tauriskern durch die Dazier vertilgen ließ, führt 150 Jahre später Ptolemäus in Oberpannonien (als Boei) wieder auf.¹²⁾ Wir wissen auch aus den Bülletins unserer Zeit den Ausdruck von aufgeriebenen Völkern wohl zu deuten. Wer die Alpen, und die dortigen Mund- und Sinnesarten kennt; dem ist es so klar, wie der Tag, daß jene, wenn gleich sehr geschwächten Stämme, dort Schutz gefunden haben.

Sechzigjährige Unterthänigkeit brachte die Alpenvölker sich näher; die Römer selbst, in ihrem Zwiespalte bey den Kaiserwahlen des Vitellius und Otto gaben ihnen die Waffen wieder, und lehrten sie ihre Kriegskunst. In den Legionen, in den Leibwachen, in Rom und Constantinopel, bildeten sich die rhätischen und norischen Krieger, und schwangen sich im Heere, und in den Kohorten der Provinzen und der verwandten Städte zu Befehlshabern auf. Da lernten sie die Kunst, womit Aetius und Stilicho noch im Zerfall des Römerreichs die Ueberzahl der Barbaren niederwarfen; die Bildung römischer Lager, jener selbstständigen schnell beweglichen Körper, die in sich alle Hülfsmittel des Lebens und der Stärke schlossen; jene Taktik, die die innere Güte der Soldaten erprobt, jene Bewaffnung in geschlossenen Massen, gegen welche die Reiteren wenig entscheiden konnte.¹³⁾ Unsere Brigaden, Bataillons, Kompagnien, Schwadronen; die Garden, die Beliten, und Freyschaaren, die Milizen und Gensdarmen &c. finden in dieser Periode, die sonst der Geschichtschreiber schnell vorübergehen könnte, ihren Ursprung.¹⁴⁾ Nur die Disziplin der Römer, die auch die Griechen nicht kannten, war unsern Vätern unerreichbar. Die Erkenntniß dieser alten Kriegsverfassung, den Griechen und Römern abgelernt, kann auch nur aus den Alten geschöpft werden, aus der Anabasis Xenophons, aus Polyb, dem Gefährten des grossen Scipio im dritten punischen Kriege, aus Tacitus, Hygin &c.¹⁵⁾ Nichts geht

geht aber in dieser Beziehung, selbst für den höhern Unterricht im heutigen Kriegswesen, über die V. Bücher des Flavius Vegetius, der die einfachen Regeln der römischen Triumphatoren, ein Heer zu heben, zu bilden und zu führen, mit den mühesamern Zugaben der spätern Zeit, die mehr glänzten, als wirkten, so bündig darstellt. ¹⁶⁾

Je zerrütteter das römische Reich, desto mehr wurden die Noriker, Rhätier und Bindelizier, einfach in ihren Bedürfnissen, kräftig und gewandt, als Soldaten gesucht; nicht nur Gold und Subsidien, bald ward ihnen auch noch mehr. Die römischen Marken waren vom Rhein und Isonzo über den Neckar und die Donau vorgerückt worden. Alexander Severus hatte die den Veteranen für die Bewachung der Burgen und Schanzen gewidmeten Grundstücke denselben zur Vererbung an ihre dienstfähige Nachkommen überlassen. ¹⁷⁾ In dieses Eigenthum der Gränzmark und ihres Waffendienstes traten nun die Bojoarier, indem sie durch Knechte den Feldbau bestellen ließen. ¹⁸⁾ Die militärische Topographie dieser Zeit, die verständige Benützung des Terrains, die strategische Wahl der festen Plätze und Strassen, die Vertheilung der Waffen: und Truppengattungen aus Latium, und Thrazien und Hibernien etc. geht aus den römischen Karten und Tafeln, und aus den Denkmälern des Landes allenthalben hervor; nur darf man bey diesen Forschungen nicht vergessen, daß vor 1800 Jahren die Ströme mehr Breite als Tiefe, die Seen einen größern Umfang, die Gebirge aber noch mehr Leben und Wirthbarkeit selbst auf den höchsten Scharten hatten. ¹⁹⁾

Als die römische Disziplin so sehr verfallen war, daß die Römer nur mehr zu Pferde dienen wollten, wurden die sogenannten Barbaren allenthalben zum Kern der römischen Infanterie geworden.

So erscheinen die im J. 472 vom Gothen Jornandes als Bojoarier und Schwaben bezeichneten Völkerstämme einst als Ueberwinder, dann als Ueberwundene der Römer; dann als ihre Soldner, dann als ihre Bundesgenossen, im Besitze des Landes und der Gränzplätze. Sie hielten sich im

Verlaufe des 5ten Jahrhunderts noch zu schwach, und auf ihr eigenes Heil bedacht vor dem Andrang der Völkerzüge, als so viele römische Kastelle und Städte fielen, wieder näher am Gebirge; sie beugten sich, wie einst vor den Kimbern, um nicht zu brechen, und erhielten Zuwachs in dieser Stellung im Westen und im Osten. 2°)

Als die Brandung der Völkerzüge um die Alpen sich verlor, als Theodorich, aus dem Hirtenvolke der Ostgothen, über den Alpenstock, wie über ein Glied zwischen grossen Reichen, nicht erobernd, sondern schützend und belebend und nach allen Seiten hin verkehrend waltete: da erstarkten auch die Bojoarier wieder unter ihren Heerführern und Grafen. Aber so, wie sie mit den zurückgebliebenen Römern die Rolle gewechselt, und nun ohne Sold, wieder waffenpflichtig für sich als Volk waren: war auch der Imperators: Stab mit dem Christenthume von der Tiber an den Rhein gewandert. Kraft desselben führen jetzt die rheinfränkischen Monarchen fort, den Völkern des neuen Wehrbundes ihre militärischen Oberhäupter zu bezeichnen. In dieser Beziehung kommen die Leges Francorum, Bajuvariorum, Allemannorum etc. zu würdigen: und nach dieser Ansicht, und nach seiner Residenz ist kaum zu zweifeln, daß Garibald der Agilulfinger, der, schon Christ, vom äußersten Punkte, von dem wohlbesetzten Regensburg aus (554 — 595) über die Bajoarier gebot, ein Franke war; indessen sein Volk im Vorrücken nach der Ebene zum Theil zu früheren beliebteren Wohnsitzen an Gemeinfinn und Verfassung und im Christenthume gewann. Das Gesetz der Bojoarier spricht von dem Heere, von der Disziplin desselben; es nennt den Dux, die Comites, Centuriones, Decani etc., die augenfälligen Merkmale der noch römischen Kriegsverfassung: und es führt nach der Dynastie der Agilulfinger fünf andere fürstliche Geschlechter auf, die wohl als die ältesten Häupter der fünf angesehensten, einst den Römern so furchtbar gewesenen Völkerstämme der Bojoarier; und deren Stammburgen, allen Zeichen nach, nicht ferne vom Gebirge und in demselben zu suchen, und als

des

des Landes Hauptfesten anzusehen sind.²¹⁾ Auch das Gebiet Garibalds und seiner gleichzeitig und erblich regierenden Nachfolger umschloß alles, was einen Staat stärken und befestigen kann, Ackerbau, Viehzucht, Salz und Metalle, die besuchtesten Strassen und beschiffte Flüsse; südlich waren die Bojoarier mit den Longobarden befreundet, noch als Soldgenossen der griechischen Kaiser; im Nordwesten wurden sie in ihrer bürgerlichen Selbstständigkeit von den Merovingern nicht bedroht. So war es dem kräftigen Volke leicht, östlich den Slaven und Avarn an der Enns und Drau zu widerstehen.

Doch kaum 200 Jahre, und diese schöne Zeit der Agilulfinger sank mit dem Stern ihrer Verwandten, der Merovinger, hinab. Das Geschlecht der Karolinger schwang sich hinauf; der blutige Tod Grimoalds, der auf der Burg bei Frenzingen wohnte, weissagte den Bojoariern die Zukunft; im Norden schmälerte der Franke in seiner Uebermacht, im Süden der Longobarde das Land.

II. Z e i t a b s c h n i t t.

J. 724 — 911.

Karl Martell setzt im Systeme seines Hauses willkürlich die Regenten, auch den Agilulfinger Hugibert vor andern dieser Dynastie, und entführt den Schatz des Landes. Von nun an kämpfen die Baiern nur als fränkische Defumaten gegen die östlichen Anfälle, nur auf der Karolinger Gebot; oder sie büßen blutig jeden Versuch zur vorigen Hoheit. Herzog Odilo ist Beweis für beides (737. 743). Schon er suchte hinter dem Inn Schutz gegen die Franken; hier war des Volkes alte Heimat von fleißigen Anbauern noch mehr gepflegt worden.²²⁾ Als Tassilo II. (772) die unruhigen Slaven in Kärnthen zum Gehorsam brach:

brachte, hoffte er sein Haus auf dieser Seite noch mehr zu bewahren. Aber unabwendbar lag's im strengen Regimente der Karolinger, die Herzogthümer mußten fallen, und auch die Baiern gehorchen.

Karl der Grosse, Schöpfer einer vorübergehenden Universalmonarchie, in welcher sich Rhätien, Bindelizien und Norikum in der Provinz Bojoarien verloren, gab dem Kriegswesen einen neuen Aufschwung nach germanischen Grundsätzen, von den römischen in der Taktik, und noch mehr im Organismus der Streitkraft verschieden. Die Individualität trat mehr aus dem Volke; keine Herzoge, sondern Gaugrafen als erste Beamte (darunter wieder Rheinfranken) Edle und Freye als Stände. Der Heerbann und die Marken, die wichtigsten Institute dieses Abschnitts, waren Theile des karolingischen Systems, eines grossen Reiches, dessen Dauer nur auf ausgezeichneten Regenten beruht.

Der Heerbannsboden, nur im Besitze der Freyen (und verschieden von Urbar- und Dotalgut) machte heerbannspflichtig nach der Zahl der Höfe,²³⁾ erst der zwölfte Mann ein Reiter; und nicht durch Farben, sondern durch Maaße der ersten Lebensbedürfnisse (Kannen, Schäffel, Scheidemünze) unterschieden sich diese Heereshaufen in dem Lager. Jedes Gebot kam vom Rhein her; dort ist auch die Heimat von vielen jener kleinen Machthaber zu suchen, die sich nun, ein stehendes Corps, auf den baierischen Edelhöfen festsetzten.²⁴⁾ In Ermangelung des Geldes trug jeder selbst die Waffe; Bischöfe und Aebte führten ihre Schaa- ren an, und die aus der Heimat nachgeführten Brodwagen fristeten jeden Feldzug nur auf Monathe hinaus.²⁵⁾ Ohne Söldner zu Besatzungen waren Eroberungen (entvölkertter Boden) schwer zu behaupten; daher die Wanderungen von Franken, Baiern, Schwaben, Sachsen, in die östlichen und südlichen Gegenden; daher die dortigen Kolonien der Kirchen von Salzburg, Freysing, Regensburg, Würzburg &c.

Nach:

Nachdem Karl der Große mit mehreren Heeren (das bairische fuhr auf der Donau hinab) die östlichen Gränzen erweitert hatte, setzte er Burgen,²⁶⁾ und Markgrafen dahin, und wandte sich nördlich. Kein Boden ward so sehr mit bairischem Blut gedüngt, als dieser an der Krems, Pütten, Mülk, an der Traisen, Ehen, Leitha, Rab etc.

Die Markgrafen (lebenslänglich) und die ihnen untergeordneten Gränzgrafen (erblich) hatten nicht lange, sondern tiefe Grenzen zu decken; jedes Geschlecht stand gleichsam senkrecht auf der Linie seines Stammsitzes, in der Richtung der von Beschützern und Beschützten bevölkerten Mark, zu deren Stützpunkte die neuen Festen der Dotationen dienten. So waren die Grafen von Steyer, Mürzthal und Lavent (Kärnthen), die von Pütten (den Sömering beherrschend), von Hardeck, Peilstein, Schalla etc. ausgegangen von Grabenstatt am Chiemsee, von Plain, Falkenstein, Hall, Burghausen, Beuern, Tengling etc. als dem Hinterhalte zur Zeit der Uebermacht und Noth.

Noch besteht das Markensystem, wie überhaupt das Mittelalter an der südlichen und östlichen Gränze Ungarns, bis hinauf zur Bukowina unter den Banni und Woivoden.²⁷⁾

Die Landwehr, vom Heerbann verschieden, das Aufgebot aller Waffenpflichtigen, war auch damals schon namentlich bekannt.²⁸⁾

Die Freyen (selbst von den ersten Geschlechtern) die sich im Heere nicht, oder nicht mehr auszeichnen konnten, trugen zu dieser Zeit hoher vereinzelter Thatkraft Glauben und Kultur in die wildesten Thäler, und stifteten Klöster. Eben in der Landschaft der von den Römern wegen ihrer Mord- und Raubsucht verschrieenen Vindelizier entstanden die meisten.

Wenn K. Ludwig I. in seiner Kriegsmatrikel für die Klöster, deren Baiern schon 53 zählte, von der dritten Klasse derselben nur Gebethe
fo:

forderte: so mag auch das in der erhöhten Zuversicht des Volkes, dessen Muth am Glauben hängt, (die öffentliche Meinung hatte in allen Zeiten ihre Wirkung) sich wohl berechnet finden.

Auch ohne K. Arnulphs Verbindung (892) würden die Ungarn, ein erst aus Asien gekommenes Volk, den Weg nach Teutschland gefunden haben, das sie Jahrhunderte hindurch, ihrer grossen Niederlagen ungeachtet, würgend überwältigten. Bald brachen sie über Kärnten und die Steyermark herein; die Baiern erheben neue Festen an der Ems; — Luipold, der heldenmüthige Sohn des berühmten Markgrafen Ernst in Nordbairern, wirft sich ihnen mit einem Heere entgegen, und steht und fällt vor der Uebermacht, und die Bischöfe und Aebte, die seine Vorhut führten, mit ihm (907).²⁹)

Der Markenbann ist geworfen, die Streitkraft der Baiern erschöpft; bis zum Lech (909) und dann bis zum Main (911) stürmen die zahllosen ungarischen Reiterschaaren über die offenen Höfe und Flecken herauf; sie meßeln das Fußvolk des Heerbanns nieder, zerstäuben die Landwehr, verbrennen die Gotteshäuser und rauben ihr Geschmeide. K. Ludwig IV. stirbt vor Gram, zu Regensburg, erst achtzehn Jahre alt, und endet die Karolinger.

Zwey =

Zweiter Zeitraum.

J. 912 — 1600.

Die Kriegsmacht getheilt; aus der Hand der Regenten wandert sie durch die des Adels von der Insel und vom Bergen, und der Städte, im Wechsel des Bodens und des beweglichen Eigenthums, zu den ersten wieder. Die Kriegesart ist Parthenenkrieg in und ausser den Mauern, selten bilden die Haufen von Reitern und Fußgängern Heere.

III. Zeitabschnitt.

J. 912 — 1313.

Die teutschen Völker wählten sich wieder Herzoge; die Baiern (911) den Arnulph, einen Sohn Luipolds, aus dem Geschlechte unsers Hauses; und Fürst und Volk begriffen, was sie einander waren.

In den wenigen Städten und Festen, zwischen Sümpfen, auf Inseln, und Bergspitzen, und insbesondere in den Thälern der Amber, des Inns und der Salzach, hatten Krieger und Volk vor den ungarischen Reitern ihr Heil gefunden; diese Erfahrung verwandelte schnell und eher, als K. Heinrich I., der Städtobauer, in Deutschland auftrat (918), die militärische Topo-

graphie von Baiern. Es wurden die Trümmer der römischen und noch älteren Kastele wieder aufgesucht, und Mönche, und Edle und Freye bauten sich nur mit grosser Umsicht an jenen Schutzplätzen wieder an.³⁰) Die Streitkräfte des Volkes weckte und sammelte Arnulph, in Ermangelung an Geld und Geschmeide und des ermatteten Herrbanns, kräftiger mittels der Lehen; er gab den größten Theil des dem Staate, und viel des, zerstörten Kirchen und Klöstern gehörigen Bodens, ohnehin Wallenland (den Römern abgenommen) gegen Waffendienst, und insbesondere gegen Dienste zu Pferde, hin; und schuf so, mit verbesserten Waffen, (in Deutschland zuerst) eine verhältnißmäßig an Reiteren überlegene Kriegsmacht; aus welcher der Ritterstand (milites, equites) hervortrat. In der Reiteren besteht sonst nur bey rohen Zugvölkern die Stärke des Heeres. Die Leibeigenen auf den Meyerhöfen arbeiteten sich langsam unter mancherley Dienstbarkeiten zum Bauernstand empor.

So fühlte sich Arnulph, zwar von einigen Mönchen gescholten, doch vom Volke gehuldigt, schon stark genug, nach zwey Jahren den Ungarn den Tribut zu versagen, und, aus dem Gebirge verstärkt, sie, als sie vor Erchanger und Berthold in Schwaben vom Lech zurückprellten, bey Detting am Inn, aufzureiben.

K. Konrad der Salier, im Systeme der Karolinger gegen die deutschen Herzoge gewaltsam, wollte sich auch den der Baiern unterwerfen. Arnulph zog sich in die Thäler der Salzach, von mächtigen Edlen des Nordgau's umgeben,³¹) welchen er da Ländereien verlieh; und obgleich vom Kaiser geächtet, aber vom Volke berufen, behauptete er, aus dem Gebirge verstärkt, den Inn und Regensburg, und damit sein Herzogthum wieder.

Nach Arnulph und seinem Bruder Berthold (948) folgten in Baiern Herzoge aus verschiedenen Häusern, nach Willkühr der Kaiser; das Stammhaus sollte in selbstständiger Kraft nicht blühen; denn alle, die in der Kunde das Reichsdiadem trugen, hielten dasselbe ohne Baiern nicht gesichert.

In

In der siegreichen Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfelde (955) zählte das teutsche Heer acht Legionen, wovon die baierischen drei wegen ihrer Geübtheit im neuen Kriegssysteme, unter Eberhard von Ebersberg — der siegreiche Ratho lebte nicht mehr — ³²⁾ das Vordertreffen bildeten. Damals hatten schon mehrere Burgen an der Donau, an der Isar, am Inn, und besonders am Gebirge, den Feinden Troß geboten. Bald stand jede dieser Hauptfesten des Regenten oder eines Dynasten durch alle Gauen und Thäler hin mit zahllosen kleinern Festen der Ministerialen in einer Verbindung, die einem Cantonsreglement gleich, die Geschlechter der Ministerialen zur Aufbringung von Mannschaft und Pferden und Rüstzeug mehr an die Hauptfesten (Boden) als an die Person der Dynasten band. Leider diente dieses Netz von Mauern zu Schutz und Truß gegen die äussern Feinde oft und viel gegen Blut und Gut im Innern. Jeder Regent, jeder Dynast gab Land und Geld und Knechte hin, um sein Gefolge zu vermehren, und es durch Schirmvogteyen zu üben. Die Welfen in Italien und über das westliche Gebirge hinaus, reich begütert, thaten es hierin allen andern zuvor; so schlug Welf IV. mit 20,000 Mann den Kaiser bey Würzburg aus dem Felde (1086). — Auch die Bischöfe, von den Kaisern gegen die Herzoge begünstigt, im Kriegswesen wohl erfahren, befestigten ihre Sitze und ihre Macht durch Gefolge und Burgen; ³³⁾ sie konnten weit reichlichere Lehen geben; und es wäre um die Herrschaft der weltlichen Fürsten geschehen gewesen, wenn die Treue der Ministerialen irgendwo gehaftet hätte. ³⁴⁾ Aber Hunderte derselben nahmen ihren Gott und ihr Recht auf die eigene Faust, und durchstreiften plündernd das Land. Die ehrlichen und schwächern ergaben sich den Kirchenpatronen, die dadurch eine zahlreiche Lehen-Miliz erhielten. ³⁵⁾

Die aus dem Innern des Landes mit frischem Blute wieder hergestellte Ostmark widerstand ein Jahrhundert, während die Baiern in Sachsen und Böhmen, in Lothringen, an der Eiber, in Calabrien (gegen die Sarazenen), im Kampfe der Welfen und Ghibelinen, im Investiturstreite u. ohne Denk- und Ehrenmal ihr Grab fanden.

Bei den verhassten Zügen nach Italien mußten die Kaiser reichlichen Sold zahlen; nur dort und in Palästina sah man grössere Heere.

Die Züge ins heilige Land, welche der Donau entlang Baiern durchschnitten, und Tausenden von Schuldigen und Gedrückten unter dem Panier des Glaubens eine neue Welt der Sühne, des Heils und — der Abentheuer aufthaten, gaben auch den Streitkräften Baierns längere Zeit eine verlorne Richtung. Die Lehenmiliz bildete die Reiteren; Klöster und Gemeinden lieferten das Fußvolk; denn das Kreuz löste jede Dienstbarkeit, und daher Fußvolk in ungeheuern Massen ohne Einheit, ohne System der Subsistenz, und deswegen nur des Todes unermäßliche Aerndte. ³⁶⁾

Glaube, Ehre und Liebe war die Loosung dieses Zeitalters und ihrer zahlreichen Waffenspiele; die Turniere zu Schimpf und Ernst regelten den Waffenbrauch, und wiesen manchen Verbrecher im Ritterschmucke beschämend von den Schranken.

Die Städte verstärkten gleichfalls ihre Mauern, und bewaffneten ihre Zünfte gegen die Schnapphähne, welche sich in den Erwerb ihres Fleisches theilen wollten. Herzog Heinrich der Stolze, des Löwen Vater, hielt vom adriatischen Meere bis zum Belt die Streitkraft seiner Länder in seiner Hand, und zerbrach die Raubfesten (1126).

Die Klöster pflegten der Verwundeten und Kranken; sie waren der Sitz der Heilkunde, die Zuflucht der Wittwen und Waisen, und abgelebte Krieger erwarben sich da Pfründen. An Heerstraßen standen besondere Quartierhäuser, den Stationen der Römer gleich, aus welchen dann Ortschaften erwuchsen. Die Gebirgswege wurden Winters- und Sommerszeit durch gemeinschaftliche Sorgfalt gangbar erhalten; in den dortigen Hospitien und Spiteln widmete die Menschlichkeit allen Parthen gleiche Pflege. ³⁷⁾

Die

Die Abtrennung Regensburgs war für den Schutz des Herzogthums ein grosser Verlust; noch weit fühlbarer kam die Abtrennung von Ostbaiern, eine Verstümmelung, die jedem Anfälle von Osten das Herz des Landes Preis gab (J. 1156).

München ward als ein Zwinger gegen Freysing erbaut.

Pfalzgraf Otto von Wittelsbach VI., so klug im Cabinete als tapfer im Kriege, hatte dem Kaiser die wichtigsten Dienste geleistet; sein Muth hatte die Klauen Tyrols und die Städte der Lombarden geöffnet; es war daher nur ein Akt der Gerechtigkeit, den Kaisern längst auf das Gewissen geschrieben, daß der billige K. Friedrich I. dem Otto das rundum geschmälerte Bojoarien als Herzogthum einräumte (1180). Oesterreich, Steyermark, Kärthen, Krain und Istrien waren abgerissen; von Tyrol, unter den befreundeten Andechsen, hieng nur das Innthal an Baiern, und ein Theil vom Salzachgebiete. Wie früher die Bischofsstühle, so erhoben sich nun auch Ulm, Augsburg, Regensburg, Nürnberg, als des Reiches unmittelbare wohlbewehrte Städte.³²)

Am ersten Tage seiner Regierung wendete sich Herzog Otto von den ruhmvollen Kriegsthaten zur rühmlichsten des Friedens, das Erworbene zu erhalten, und zu stärken. Er strebte durch sein Geschlecht dem Volke, und durch die Gründung einer Landeshut (ziemlich im damaligen Mittelpunkte) dem Herzogthume Festigkeit zu geben. Doch war Ludwigs, seines Sohnes Macht, noch zu schwach, die Fehden der Grafen von Bogen zu unterdrücken, und den Bischöfen von Regensburg und Salzburg zu widerstehen. Die Rheinpfalz konnte nur durch eine kluge Heurath (1215) erworben, aber im Innern das Kriegswesen verbessert werden. — Otto der Erlauchte, standhafter als andere Fürsten an des Kaisers Seite, verstärkte sich durch Schärding und Neuburg am Inn. An Salzburg giengen einige Heimfälle vom plainischen Stamme im Gebirge über, weil Rattenberg und Kuesstein dort für Baiern den Fuß sicherten.

Als

Als die Gewalten sich in Italien und im Orient ermattet, der Adel im Zunftgeiste sich gebildet, Gut und Blut versplittet; als die Geistlichkeit mehr Land, die Industrie der Städte manche Kunst und Handelsverbindung, die Macht der Fürsten aber endlich das Uebergewicht gewonnen hatte, schwächte diese Macht wieder der Grundsatz der erblichen Vertheilung einer ursprünglichen Amtswürde, von Land und Volk als Patrimonialstücke; ein Verfahren, das die Kaiser selbst aus der Karolinger-Zeit abgeleitet hatten, um sich und die Ihrigen desto bequemer in den Mantel des heiligen römischen Reichs zu hüllen.

So erscheint unter Otto des Erlauchten Söhnen das Land in Niederbayern und in Oberbayern mit der Rheinpfalz getheilt (1255) mit den Waffenplätzen und Residenzen Landshut, München und Heidelberg. Doch zeigten die Brüder Herzog Heinrich und Ludwig, jener von Landshut, dieser vom Rhein herbeieilend, durch die Niederlage K. Ottokars zu Mühldorf, der mit dem kriegerischen Erzbischof Philipp von Salzburg einen höchst verderblichen Zug vorhatte (1257), was vereinte Kraft vermag. — Zur Zeit, als Rudolph von Habsburg diesem kräftigen, besonnenen Ludwig soviel verdankte, da nach K. Ottokars Fall vom befreundeten Boden viel erledigt war, schirmte Herzog Heinrichs Wankelmuth die Wendung, welche die gerechtesten Erwartungen unerfüllt ließ. — Nur durch das entzweite Interesse von fünf regierenden Brüdern mißlang (1267) der Versuch auf Regensburg; nur bei demselben konnten es K. Alberts (von Oesterreich) Söhne wagen, bis zum Inn vorzurücken; da die hochherzigen Bürger von Ried (1310) dem Feinde nur einen Aschenhaufen überließen, und die Bewohner der Isen, der Rott und Wils, alt und jung, ihre Herzoge Otto und Stephan bei Schärding im Gedränge sehend, in einer Nacht über den Fluß setzten, und den Sieg und das Land für Baiern festhielten.

Der Adel hatte durch den Abgang der Dynasten^{3°)} und durch Otto's Handfeste^{4°)} um die niedere Gerichtsbarkeit wieder Kräfte gewonnen;
desto

desto bedenklicher waren die Schritte desselben in Niederbaiern, den Grafen von Hals an seiner Spitze, um dem Herzoge Friedrich von Oesterreich mit der Vormundschaft über Otto's Prinzen, auch das Land zuzuwenden; desto bedenklicher das feindselige Gemüth des Herzogs Rudolph in Oberbaiern und in der Rheinpfalz gegen seinen Bruder Ludwig IV., auf den das getreue Volk und die Städte Baierns allein noch hofften, als Friedrichs Heer schon siegträumend an der Isar heraufzog.

III. Z e i t a b s c h n i t t.

J. 1313 — 1600.

Die wackern Bürger von Straubing und Landshut, eingedenk der Worte des sterbenden Otto, zogen, dem feindlichen Heere zur Seite, gegen Moosburg heran; Herzog Ludwig IV., besonnen und tapfer, von München aus hinab, von den Schaaren einiger Städte und Edlen umgeben; und ehe Friedrich sich's versah, ward er angegriffen und völlig geschlagen (1313).

Mit diesem Schlage hatte Ludwig die Streitkraft der baierischen Städte geweckt; da erwarben sie rühmliche Feldzeichen; die Ingolstädter den steyerischen Panther, die Landshuter die Helme, die Straubinger des Landes Schild, die Moosburger die Rosen ihrer erloschenen Grafen u. s. w. ⁴¹⁾

Der levantische Handel, und Verbindungen, aus Griechenland, Palästina und Italien geborgen, und von den teutschen Hanse- und Reichsstädten festgehalten, giengen von Venedig über die Alpen, gerade durch Baiern nach Norddeutschland, und brachten auch in die baierischen Provinzialstädte in die Bürgerklasse jenes neue Eigenthum der Industrie, einen Reichthum von Erwerb und Bevölkerung, wovon man gegenwärtig nur eine
schwa:

schwache Vorstellung hat. Dadurch, und von den Regenten besonders begünstigt, konnten die Städte ihre Wälle und Mauern, ihre zahlreiche und wohlgerüstete Bürgermiliz, und das neueste und kostbarste Kriegsmateriale bestreiten. Ludwig der Baier überließ ihnen sogar den Salzhandel, und er hatte dafür eben so viele Rüsthäuser und Regimenter, als Städte im Lande.

Der Adel, durch den strengen Landfrieden im Zaume gehalten, nun nach Geld und Glanz, wie einst nach Lehen lüstern, näherte sich von seinen Burgställen herab den Städten und dem Hofe.

Der Sieg bei Moosburg (Gammelsdorf) hatte die Reichsfürsten schnell zu Ludwig gewendet, die ihm die Reichskrone aufdrangen, ohne ihm des Reiches gesammte Streitkraft zu widmen; während sein eigener Bruder Rudolph fortfuhr, bald offen, bald heimlich, mit Oesterreich und den geistlichen Fürsten, ihn zu befehlen.

In dieser Krisis würde Ludwig untergelegen seyn, hätte er's nicht verstanden, die Streitkräfte der bayerischen Städte und Edlen sich anzueignen, und sich Freunde und Anführer zu wählen, wie den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, im Frieden und Kriege gleich groß, und einen Senfried Schweppermann.⁴²⁾

Die Stärke des Heeres bestand nach germanischer Sitte und höherer Kultur wieder im Fußvolke; es war jedoch schwer bewappnet, ungelenksam, öfter durch Wagenburgen gedeckt; auf den Flügeln und im Hinterhalte die Reiteren. So entschied die Schlacht von Ampfing (J. 1322), in welcher die Kriegsmacht vieler Fürsten unter Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich gegen einander austrat, über die teutsche Krone. Der Besiegte zählte damals 30,000 versuchte Streiter, der Sieger nicht so viele, und darunter einen großen Theil aus den bayerischen Städten.⁴³⁾

Wie sehr zu dieser Zeit schon die Sucht nach Sold die Waffenehre beeinträchtigte, erfuhr K. Ludwig auf seinem Römerzuge (1326), wo:
hin

hin ihm seine Bürger nicht folgen konnten. Sieg und Freude waren mit ihm, so lange er Geld hatte; und als es an diesem gebrach, verließen die teutschen Truppen ihren Kaiser mitten in Rom von tausend Gefahren umgeben. — Eduard von England brachte das Mittel der orientalischen Kaiser wieder in Schwung, ganze Heere um Geld zu dingen.

Die von Ludwig errichtete Ritterakademie im Kloster Ethal beweist seine Ansicht vom Kriegswesen, und von dem damaligen Zwecke der Klöster. — Er erwarb seinem Hause ein grosses, aber nicht geschlossenes Gebiet, von mehr als 2000 Quadratmeilen, und von mehr als vierthalb Millionen Menschen: davon bildete aber nur das Stammland sein Heer; die niederländischen Provinzen lieferten Geld und Kriegsmateriale; Brandenburg mußte von Baiern aus behauptet werden. Auch sah er nach fünf und achtzigjähriger Trennung für einen Augenblick die bayerischen Provinzen unter sich vereinigt, mit den Residenzen und Waffenplätzen München, Landshut, Raternberg, Burghausen &c.

Auf Ludwig dem Brandenburger ruhte seines Vaters Geist. Die vereinte Macht von Ludwigs sechs Söhnen wurde den Gegenkaiser, Günther von Schwarzburg erhalten, und die Pläne K. Karl IV. auf die äussern Provinzen Baierns, zernichtet haben. Als dieser mit dem schwach sinnigen Herzoge Otto um Brandenburg arglistig verhandelte, machte sich Herzog Friedrich mit einigen Waffengefährten von Landshut auf, dem verlassenen Wetter zu Hülfe (1373). Zwar konnte er die Uebermacht nicht meistern; doch mußte ihm der Kaiser eine schöne Summe zahlen. So giengen auch die niederländischen Provinzen im Streite um ein kleines Stück von Straubing verloren. Der tapfere, und der Vortheile Baierns wohlkundige Herzog Friedrich von Landshut⁴⁴⁾ hatte durch manche Raschheit gegen geistliche Fürsten und den schwäbischen Städtebund, seinem Hause mehr Feinde aufgereicht, als dasselbe bekämpfen konnte. Denn schon erstreckte sich der Milizendienst — namentlich Land:

mehr auch auf die Bauerschaft, besonders wo das Loos derselben unter dem Krummstabe milder war. ⁴⁵)

Ingolstadt wurde für das verlorne Regensburg zur Landesfestung erwählt; bald ward es auch Residenz eines herzoglichen Zweiges.

Keine Theilung wirkte verderblicher, und lehrte des Landes Waffenmacht mehr gegen sich selbst, als die vom J. 1392. Die Herzoge jagten sich aus ihren Residenzen, verbrennen gegenseitig Städte und Flecken, und bringen über manchen ehrlichen Bürger das Bluturtheil. Hätten die Fürsten damals das Arrondiren ihrer Erbtheile nach heutiger Art verstanden: es würden diese für das Gesammthaus unwiederbringlich verloren gewesen seyn.

Dieser Gräuel müde, seinen leidenschaftlichen Rathgebern und seinem Hofe gram, gieng Herzog Heinrich von Landshut (Friedrichs Sohn) um gemeinen Sold zu den teutschen Rittern nach Preussen, und härtete sich im neunjährigen Kampfe zum Krieger; während ein verständiger Priester sein Land verwaltete, seine Schulden zahlte, und im Schlosse Burghausen einen Schatz sammelte. Diese neun Jahre Heinrichs sind in der baierischen Kriegsgeschichte merkwürdiger, als hundert reifige Züge im Innern. Ludwig der Gebartete von Ingolstadt, festen muthigen Sinnes, hatte sich aus dem unrühmlichen Kampfe mit seinen Vettern weg zu seiner Schwester Isabella nach Frankreich begeben. Von allem, was er von dort, wo sich die Territorien vereinigten, während sie sich in Deutschland trennten, zurückbrachte, wäre die Idee der Alleinherrschaft wohl das Beste gewesen; hätte er sie mit dem hochgeachteten Charakter seines Veters, des Herzogs Wilhelm III. von München zu verfolgen verstanden, anstatt Baiern neuerdings dem Zwiespalte und der Habsucht seiner Nachbarn Preis zu geben. Diesen Zeitpunkt benutzte auch das wichtige Donauwerd für seine Freiheit (1434).

Der

Der Fluch einer schlechten That begleitete durch 11 Jahre die Heerzüge der Deutschen gegen die Hussiten (1420—1431). Mehr als die Truppen der baierischen Herzoge, richtete das Landvolk und die Bürgerschaft von Cham gegen ihre Einfälle aus.

Eine herrliche erhebende Parthie in der baierischen Kriegsgeschichte liefern der friedfertige Ludwig der Reiche von Landshut, und Kurfürst Fridrich I. von der Pfalz. Mit einander über das Beste ihres Hauses wohl verstanden und vereint, und deswegen angefeindet von den Mächtigen, siegt Ludwig über den Kaiser und seine Helfer bey Donauwerd, bey Gundelfingen und Siengen; während Fridrich, mit stehenden Truppen immer schlagfertig, die Angriffe seiner Vettern und Nachbarn bey Lückelstein, Pfedersheim, Seckenheim und Belzenz stets glorreich niederschlägt.

Herzog Albert III. von München, den innern Frieden sorgfältig bewahrend, hob die Staatskraft wieder einigermaßen durch sein Gebot, daß von seinen fünf Söhnen nur zwey, und künftig nie mehr als zwey das Land regieren sollten (1463).

Ein mit Riesenkraft ausgestatteter tapferer Sprosse des herzoglichen Hauses, der so manchen Abentheurer, doch auch manchen Freund in den Sand streckte, war Christoph von München. Aber er ließ Meutereyen seinen Arm, und starb ruhmlos auf Rhodus (1493).

Die Berg- und Hüttenwerke schlossen in den Alpen, in der obern Pfalz, am Fichtelberge etc. eine neue außerordentliche Quelle des beweglichen Vermögens auf. Die Gewerken, größtentheils Bürger der ansehnlichen Städte, mit welchen auch der Adel sich zu befreunden suchte, hatten an ihrer zahlreichen Knappschaft eine eigene Kunsterrfahrne, mit Gefahren vertraute Waffenklasse.⁴⁶⁾

Was Baiern seit einem ruhigen Menschenalter an Kultur und Kraft, und seit hundert Jahren an Geld gesammelt hatte, ward im Landshuter

Erbfolgekrieg wieder zerstört; da Rupert von der Pfalz weit mehr als den Schatz von Burghausen an die Soldaten und benachbarten Fürsten vergeudete, um Baiern zu verheeren; da sich K. Maximilian seine Vermittlung mit den wichtigsten bayerischen Besitzungen und Rechten im Süden bezahlen ließ; da alles zugriff, und die Stadt Nürnberg sogar neun Aemter für ihr Pulver berechnete (1505).⁴⁷⁾

Nach dieser theuern Lehre eilte Albert IV., der Weise, das Recht der Erstgeburt einzuführen (1506). Aber noch konnte dieses Gesetz nicht Wurzel fassen, da sich Wilhelm dem Standhaften sein Bruder Ludwig (so natürlich ward das Regieren als ein Erbstück angesehen) als Mitregent aufdrang. Ein Glück, daß Wilhelm den Krieg zu vermeiden, und sich mit der Rheinpfalz zu vertragen mußte.

Das Pulver, das in der Folge unstreitig die Macht der Landesfürsten förderte, fand in den teutschen Bergwerken seine früheste Anwendung⁴⁸⁾, Pulvergeschütz hingegen ward von allen Ländern Europens zuerst in Baiern gebraucht. Mag man auch die Jahrzahl des alten Geschützes im Zeughause von Amberg anstatt 1303, 1403 lesen; so ist es doch gewiß, daß der kriegserfahrene Erzbischof Pilgrim von Salzburg schon 1370 Feuerschützen hatte⁴⁹⁾; es ist bekannt, daß die Augsburger schon im J. 1372 mit 20 Steinbüchsen, wovon die vom Meister Ulrich von Eichstätt besonders gesucht waren, auf die Truppen des Herzogs Johann von München herausschossen; daß im J. 1387 die Baiern mit solchem Geschütze Regensburg angriffen; 1422 Wasserburg damit belagerten, und gegen die Hussiten zogen.⁵⁰⁾ Die Reichsstädte Nürnberg, Augsburg, Ulm, waren durch Reichthum und Kunstbetrieb im Stande, sich diese Kriegsmaschinen früher und zahlreicher, als die Fürsten anzuschaffen, und sie an diese zu vermiethen.⁵¹⁾ Im J. 1425 hatte der Erzbischof Eberhard III. von Salzburg den Kunstreichen Erhard Hann von Zabern, denselben, der 1439 die erste Kunstmaschine bey den Salzquellen zu Reichenhall erbaute, als Oberzeugmeister in und
auf:

ausser Festungen in Dienst genommen.⁵²⁾ Indessen Elias Flicke zu Augsburg (1430) die Stückgießerei verbesserte, führte Georg Hartmann zu Nürnberg, dessen Maas und Gewicht für die Artillerie aller Länder galt, den Kaliberstab ein. Zu derselben Zeit schoss man in beiden Städten schon nach der Scheibe (in den bayerischen Städten erst im J. 1493) und zu Nürnberg sah man anstatt des Radschlusses Flintensteine am Feuerrohr.

Doch beschränkte sich der Erfolg vom groben Geschütze noch länger auf die Mauern, im freyen Felde entschied er nichts; denn sammt seinen zehn Donnerbüchsen verlor Albrecht von Brandenburg gegen Ludwig den Reichen die Schlacht bey Siengen (1462). Die Bewegungen der Truppen waren damit nur schwerfälliger. Das Handgeschütz fand im Felde noch länger keinen Gebrauch; und die Pfeil- und Pickenschmiede (Armbruster) lieferten forthin die gangbarsten Waffen.⁵³⁾

Kaum hatten die Türken Constantinopel erobert (1453), als Salzburg die südlichen Gränzen des bayerischen Kreises auch schon gegen ihre Streifereien mit der Landfahne und mit Geschütz zu bewahren nöthig fand. Gegen die Türken in Europa bildete sich nun im südlichen Teutschland ein System der Kreuzzüge aus, das, besonders Baiern, nicht weniger als jenes im Orient kostete.

Diese Züge nährten die Lanzenknechte, — denn Bürger und Bauern fesselte das vollständigere Eigenthum glücklicher an die Heimath, — eine Klasse von Kriegeren, die, wohl bewaffnet, überall um Sold ihren Dienst anboten, oder reichliches Almosen ertroßten; während sich die in ihrem Freiheitskampfe erprobten Schweizer zur Zeit der Noth den teutschen Städten und Fürsten als Gardien vermietheten.

So wurde der Waffendienst zu Fuß dem Bürger- und Bauernstande, und der zu Pferde dem Ritterstande mehr und mehr fremd. Nach Bedarf foderte das teutsche Reich von beiden Gattungen, nach wechseln:
den

den Matrikeln, gewöhnlich gegen die Türken mehr Reiteren, für Teutschland und Italien mehr Fußvolk. Erst die Wormser Matrikel von 1521 begründete die teutsche Kriegsmacht einigermaßen statistisch geographisch.

Als sich durch die Einheit der Regierung in Baiern (in der Pfalz dauerte die Mehrheit noch fort) die Kriegsmacht zu befestigen begann: kam durch Luthers Lehre neuer Zwiespalt in das Haus; und in die teutschen Staaten der Keim der blutigsten Kriege, und der Zersplittertheit. —

Die Buchdruckerkunst beförderte den Umlauf der verschiedenen Meinungen, und durch die Schriften und Holzschnitte von Albrecht Dürer und Leonhard Fronsberger die Aufstellung einer Theorie der Kriegskunst, die die Franzosen und alle andere Völker von den Teutschen lernten; die aber auch im Zusammentreffen mit den Schätzen des eben erst (1498) entdeckten Indiens, und mit dem Verfalle des bayerischen Handels, die Nationalität des Waffendienstes aufhob.⁵⁴⁾

Die Aufstände der Bauern und Lanzenknechte unter Gruber, Neufang und Sehenwein im Erzbisthume Salzburg, unter Thomas Münzer in Franken, und der Troß der Tyroler, welche zwanzig Jahre lang nach ihrer Willkühr lebten, und am Wilde ihrer Landes- und Grundherren ihre Feuerröhre übten, waren die von der Schweiz her fortgepflanzten Bewegungen, und die ersten Regungen der Gewalten, welche hundert Jahre später Teutschland umkehrten.

Herzog Wilhelm der Standhafte huldigte nicht der Uebermacht K. Karl V., indem er an der heiligen Liga nicht theilnahm; während Ludwig von Landshut, den wackern und menschlichen Georg von Freundsberg an der Seite, dem Erzbischofe Matthäus Lang die Bauern bezwingen half (1524 u. 26.).

Die

Die Bauern — das XVI. und XVII. Jahrhundert war ihre Zeit, wie das X. und XI. die der Hierarchie, das XII. und XIII. die der Ritterschaft, und das XIV. und XV. die der Städte — die Bauern entwickelten damals eine unglaubliche Stärke und Schnelligkeit der Strategie gegen die koalisirte schwerfällige Soldateska der Fürsten und Städte; nur grobes Geschütz und Reiteren, die sie nicht hatten, thaten ihnen Abbruch. Der Kaplan Wilhelm in der Festung Hohen Salzburg, der kunstreichste Feuerwerker seiner Zeit, gebot über 50 Kanonen; im Zeughause zu München standen damals über hundert, und nicht viel weniger zu Ingolstadt, das bald nachher (1539), als sich die Herzöge mit den benachbarten Fürsten enger verbanden, nach den Regeln der neuen Befestigungskunst mit starken Bollwerken umgeben wurde.

Als endlich Wilhelm IV. die Regierung von Baiern in sich vereinigt sah (1545), befestigte er das Recht der Erstgeburt auf's neue (1550); indem von nun an das Haus die jüngern Prinzen durch die teutschen Inseln zu versorgen suchte.

In Rücksicht der Religionsparthenen herrschte in Baiern weit mehr Mäßigung, als am Rheine (unter Ludwig VI., Friedrich III. u. IV.), wo ein Wittelsbacher die Insel von Köln eroberte, indessen ein anderer in Oesterreich die Türken bekämpfen half.

D r i t t e r Z e i t r a u m .

(J. 1600 — 1816.)

Kriegsmacht und souveräne Rechte befestigen sich wechselseitig in der Hand der Landesfürsten; äussere Verhältnisse entscheiden über Krieg und Frieden. Die Feuertafel bildet den Krieg nach Stoff und Form zur Kunst, und hält, dem Volke gegenüber, ein besoldetes Heer; bis Volk und Heer Kraft und Ehre in ihrer Gemeinschaft wieder finden.

V. Z e i t a b s c h n i t t .

J. 1600 — 1800.

Baierns höchste militärische Selbstständigkeit, und seine tiefste militärische Ohnmacht begränzen sich in diesem Abschnitte, der drey Kriege umfaßt, die, merkwürdiger als alle vorhergegangenen, die Länder von der Oder bis zur Mündung des Tajo erschütterten. Einige Feldzüge der Baiern aus reichsständischen Verpflichtungen dienen als Episoden.

Maximilian I. hatte 1598 die Regierung in Baiern, ungefähr über anderthalb Millionen Menschen, angetreten; Ingolstadt, Landshut, München, Burghausen, Rhain ic. galten für feste Plätze. Andere Plätzen

nien seines Hauses, von der Rhein-, Ober- und Neupfalz geboten, nachdem in Folge eines blutigen Krieges endlich Jülich und Berg und Ravenstein (1624) erworben worden waren, über mehr als eine halbe Million mit verschiedenen befestigten Städten.⁵⁵⁾ In einem langen Kampfe um Freiheit und Unterjochung hatten die Niederländer und Spanier die Kriegskunst, besonders die Geschützkunst sehr ausgebildet. Was im Kriegswesen Moriz von Oranien den Niederländern, und Spinola den Spaniern war, das wurde Maximilian I. den Baiern. Hundert Jahre früher als Preussen, hatte er eine Armee geschaffen; und er würde noch mehr gethan haben, wenn Baiern nur irgendwo an das Meer gebrängt hätte.

Maximilian fand sein Volk der Waffen entwöhnt. Der kriegerische Ruhm der Reichsstädte war vorüber. Die Milizen der herzoglichen, vom auswärtigen Handel weniger belebten Städte und die Landfahnen waren herabgekommen; die Soldaten konnten, wie die ersten Waaren aus Indien, nur mit Gold aufgewogen werden.

Maximilian fühlte in den äussern Verhältnissen seiner Zeit, und in der Unzulänglichkeit seiner Finanzen für das Soldsystem, die dringendste Aufforderung, die Streitkräfte seines Volkes wieder zu wecken, und er fand in der Landesdefensions-Anstalt seines Vaters, des Kurfürsten Friedrich IV. in der Pfalz, der Mannheim zur Festung erhob, und die Feuertaktik mit versuchten Soldaten übte, hierin seinen Vorgänger.

Die Ritter brachte er aus der Kutsche wieder in den Sattel;⁵⁶⁾ er sendete sie als Volontärs in die auswärtigen Kriege; er hob jeden zehnten und dreissigsten Mann des Landes zur Landmiliz für das Feuerge- wehr und für den Dienst zu Pferd aus, und hielt die Doppelsöldner für die Picke, als die wirksamste Stoßwaffe. In der Folge errichtete er auch Jäger (leichte Truppen), ersetzte seine Garde aus langgedienten Soldaten, ließ in den neuen Zeughäusern viel Geschütz gießen, vertheilte

hundert Büchsenmeister auf das Land, zum Unterrichte der Miliz in demselben, und führte die geheime Kunst des Geschwindschießens (wahrscheinlich mit Patronen) in der Artillerie ein.⁵⁷⁾ Den Festungsbau setzte er mit grossem Aufwande zu Ingolstadt, Schärding, Braunau, München etc. fort. In diesen Anordnungen für Mannschaft und Materiale, und besonders in der Wahl der Generale, bewies Maximilian eine vollkommene Uebersicht des Kriegswesens. — So ward er das Haupt der katholischen Liga, und sah Friedrich IV. von der Pfalz als das Haupt der protestantischen Union sich gegenüber.

Die Züge gegen Donauwerd (1607) und gegen den Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg (wegen Berchtesgaden 1610) waren Vorübungen zum grossen Kampfe. In der Hand des salzburgischen Schloßhauptmanns von Titmanning lag Maximilians Leben, und damit eine unübersehbare Folge von Begebenheiten, als jener das tödtende Geschoss eines Wehrmannes vom Herzoge ab auf einen Hauptmann zur Seite wendete; — und diese Fehde würde ernsthafter geworden seyn, wenn Wolf Dietrich bey vielen Hülfsmitteln nicht den Kopf verloren hätte.

Die Böhmen gaben das Signal (1618) zum Ausbruche des dreissigjährigen Krieges, und Maximilian zog an der Spitze von 30,000 Mann durch Oberösterreich dahin gegen seinen Vetter Friedrich V. von der Pfalz (1620). Was Maximilian für die Behauptung der teutschen Freiheit, und persönliche Verhältnisse aufopfernd, als Lenker der ligistischen Heere; was er als Feldherr, was seine Generale und Truppen auf dem Weissenberge, am Main, am Rhein, in Ober- und Niedersachsen, in Schwaben, in Baiern und in Oberösterreich,⁵⁸⁾ den besten Soldaten der Union gegenüber, und öfter durch die Mißgunst der kaiserlichen Generale verrathen, gethan haben; das kann hier nicht berührt werden. — Ein neuer Organismus belebte die beyderseitigen Heere; das Beste aus den Vorschriften des Alterthums war den Umständen und Waffen der Zeit angepaßt worden; um die Schwerfälligkeit der Infanterie zu heben, ward die physische Kraft der Kunst der Bewegungen unter-

tergeordnet, und das Fußvolk in kleinere Massen, in leichte Truppen, und sogar in die Reiteren eingetheilt. — Baiern stellte im Verlaufe dieser Periode, freylich durch die bald unerschwinglich gewordenen Summen der geistlichen Fürsten unterstützt, eine auffallende Anzahl von Cavallerie, und seine Artillerie machte sich überall furchtbar.

Aus der Reihe der baierischen Heerführer treten Alexander von Haslang, Johann Escherlas von Tilly, Franz von Mercy, Johann von Werb, und der Graf von Gleen ausgezeichnet hervor.

Tilly steht dem Mannsfeld und Christian von Anhalt, und selbst dem Helden Gustav Adolph von Schweden würdig gegenüber; es war sein Ende in dem unbezwungenen Ingolstadt so ruhmvoll und unbefleckt, wie seine ganze Laufbahn; und Wallenstein tritt vor ihm tief in Schatten. Noch glänzender mögen Kriegskundige die Strategie und Taktik der Generale Mercy und Werb finden, da selbst der grosse Turenne, mehrmals überrascht und geschlagen, vor ihnen weichen mußte. Erst als Mercy glorreich gefallen war, gewannen die Franzosen die Oberhand. Sich selbst erhebend können doch die französischen Feldherren der Wahrheit diesen Tribut nicht versagen.⁵⁹⁾ Die Armeen waren keine Völkerzüge; sie zählten damals kaum 15 — 20,000 Mann; in freyer Wirkung entschied die Kunst und das Genie allein über den Erfolg. Auch die Generale Kaushenberg, Hunoldstein, Truchmüller &c. dürfen nicht übersehen werden. Die Darstellung dieser Feldzüge, ohne welche alles, was vom dreissigjährigen Kriege militärisch geschrieben wurde, Bruchstück bleibt, und wozu Baiern die vollständigsten Materialien besitzt, erwartet einen mit dem Fache im hohen Grade vertrauten Mann; sie ist ein für sich bestehendes Werk, und das Hauptstück in der ganzen baierischen Kriegsgeschichte. So streng, wie Gustav Adolph, hielt Maximilian auf Kriegszucht. Als aber auch jener gefallen war, als Wallenstein den kaiserlichen Truppen den freyen Willen ließ,⁶⁰⁾ daß selbst das baierische Landvolk über sie ergrimmt herfallen wollte: da lösten sich besonders die Heere der Schweden und Franzosen in zügellose Haufen auf, die zuerst Niederbaiern, und dann Ober-

baiern bis zum Inn zur Wüste machten. Ueber 80000 Familien, mehr als 20000 Höfe, und an Kriegsmateriale einen unermesslichen Werth, verlor Baiern in diesen dreissig Jahren.

Aber Ruhe war für Baiern in diesem fanatisch: politischen Kampfe nicht möglich; es würde ohne dieses Kraftaufgebot, und minder selbstthätig, entweder den alten Fond seiner religiösen bürgerlichen Verfassung vor der nordwestlichen Uebermacht eingebüßt haben, oder mit andern süddeutschen Ländern der kaiserlichen Hauspolitik heimgefallen seyn. An Maximilian wird kein anderer Vorwurf haften, als daß auch er zu großmüthig für seine Zeit gewesen. ⁶²⁾

Die souveräne Finanzgewalt der teutschen Fürsten hatte sich in den Anstrengungen zum Kriege gebildet.

Kurfürst Ferdinand Maria behauptete im Bunde mit Sachsen die strengste Neutralität mit 20,000 Mann (1678).

Kurfürst Maximilian Emanuel war das Spiel seines ehrgeizigen, kriegerischen Temperaments. Nie wurde ein Ehrendegen theurer mit Blut vergolten, als der, den Kaiser Leopold dem jungen Prinzen Max Emanuel zu Altdorf geschenkt hatte (1682). Es ist bekannt, aber auch noch nicht militärisch gewürdigt, was der Kurfürst in Person, mit seinen Truppen und Kriegsmateriale gegen die Türken bey Wien, Gran, Neuhausel, bey Ofen, Mohacz, Siklos und Belgrad; — dann, nachdem Louvois durch Melac die Pfalz verbrannt, in Italien geleistet hat (1689). Aber an innerer Stärke und in der Kriegskunst selbst schritt Baiern nicht vorwärts. — Die Franzosen überflügeln in dieser nun alle anderen Völker, durch schnelle Anwendung fremder Erfindungen. Ludwig XIV. gab der blanken Waffe, welche im dreißigjährigen Kriege noch eben so viel wie das Handgeschütz — Mannesstärke und mechanische Kraft im Ebenmasse — gebraucht worden war, den letzten Stoß. Lebendige Thatkraft verschwand aus der Taktik; alles ward der Wirkung des Feuers überlassen, und eben dadurch die Zufälligkeit
des

des Sieges vermehrt. Der für die Subsistenz und Munition unüberschaubar anwachsende Train der zahlreichen Heere, führte zum Systeme der Basis und der Positionen; der ferne Bereich des Geschüßes zog die tiefen Fronten in die Länge, und gebot neue Regeln der Entwicklung und des Aufmarsches, des Angriffs und der Vertheidigung, Manoeuvres, welche Turenne und Condé, Eugen und Marlborough unablässig übten; während Vauban nach Speckle, Rimpler und Marchi, und der originellere Holländer Cöhorn, die in Deutschland und Italien gegründete neue Fortifikationslehre ausübten. Chevor strebte die Befestigungskunst über die Erde empor, nun grub sie sich in dieselbe. Bennahe gleichzeitig lehrten diese Kunst in Baiern Heidemann und Gruber, Sturm zu Nürnberg, Glaser in Sachsen u.; aber Baiern erschwang die Summen nicht mehr, diesem Systeme zu folgen.⁶³⁾ Auch Friedrich Wilhelm I. von Preussen, an der Seite Heinrich's von Oranien aufgewachsen, und vom Fürsten Leopold von Dessau unterstützt, erschuf sich und seinen Nachkommen ein Heer, das in der Feuertaktik den höchsten Grad erreichte. Der eiserne Radstock und der Gleichschritt krönten diese Kunst; aber das Bajonet ersetzte, besonders gegen die Cavallerie, die Lanze nicht.⁶⁴⁾

Baiern würde wahrscheinlich auf längere Zeit aus der Reihe der Staaten verschwunden seyn, wenn Max Emanuel gegen die Absicht einer so mächtigen Koalition, für seinen Sohn die spanische Krone erlangt hätte (1699). Der tiefe Schmerz über das plötzlich entrückte Ziel, und nicht kalte Ueberlegung, mag ihn im spanischen Erbfolgekrieg auf die Seite von Frankreich gegen die vereinte Macht aller übrigen Staaten und Deutschlands, gewendet haben.

Da aber schon einmal diese Parthen ergriffen, da durch eine meisterhafte Bewegung des Kurfürsten die Iller und die Donau gewonnen war: so würde Villars Plan ohne Zweifel besser gewesen seyn. Dieser wollte mit dem vereinten französisch-baierischen Heere stromabwärts

ge:

gegen Wien vordringen; während Max Emanuel durch den Einfall in Tyrol seine besten Truppen opferte. Dessen ungeachtet bleiben die Thaten der Baiern bey Ulm, Eisenbirn am Inn, bey Amberg und Höchstätt (1703) auf dem Schellenberge (1704); das Andenken an Lützelburg, Baptist Arko, Berika, Novion, Taufkirch ic., und Hingebungen, wie die eines Ferdinand Arko an der Martinswand, unsterblich.

Gebirgskriege haben der Gräuel mehr als andere in ihrem Gefolge; aber die Gräuel, welche die Engländer, Oesterreicher, Hessen, Preussen ic. damals in Baiern, als im Lande eines Geächteten, verübten, übersteigen alle Unmenschlichkeiten des dreißigjährigen Krieges. ⁶⁵⁾

Gegen die Heere Marlborough's und Eugens, und Ludwigs von Baden, mußte Baiern am Arme Frankreichs unter Tallard, zu dessen Gefangenschaft die Franzosen sich selbst Glück wünschten, unterliegen. Alle festen Plätze, mit einem ungeheuern Kriegsmateriale, fielen den Feinden durch Unterhandlungen in die Hände; und bey der Zerstückelung des Landes trug sogar der kaiserliche oberste Hofkaplan ein Stück davon. — Durch einen Nachtspruch des Kaisers war der geflüchtete Kurfürst geächtet worden; aber die Baiern bewahrten ihn in ihren Herzen. Schnell und allein würden sie sich wieder aufgerungen haben, hätten sich die Stände, deren bestgemeinten Rathschläge der Kurfürst nicht geachtet hatte, der gemeinen Sache nicht entfremdet, und wäre dem Volke, das sich am Inn, an der Isar, Roth, Wils und Salzach zu 40,000 Mann erhob, und in regellosen Haufen niedergemetzelt ward, Zeit und Rath geworden. ⁶⁶⁾

Als von mehreren Mächten zu spät die Unpolitik dieses Kampfes begriffen ward: mußte Oesterreich sich zum Frieden von Utrecht (1712) bequemen; und kaum hatte Max Emanuel sein geplündertes und ausgemordetes Land wieder betreten: als sein Erbprinz Karl Albert (1717) schon wieder Truppen und Geschütz, gegen die Türken, Oesterreich zu Hül-

Hülfe führte. Für die Regenten von Oesterreich ist die Anhänglichkeit der bayerischen Fürsten fürwahr ein unvertilgbares Erbgut.

Max Emanuel war ein ritterlicher Fürst, dessen Schicksale hinreissen; aber als Regent und Feldherr überragt ihn ohne Zweifel Max I. wie Kaiser Ludwig den Friedrich von Oesterreich.

Kurfürst Karl Albert gab ein Contingent zum Türkenkrieg; sicherte sich übrigens aber durch eine ansehnliche Truppenzahl die Neutralität (1734—1738). Die Beobachtung dieses Systems würde für Baiern nach dem Tode K. Karl VI. höchst wohlthätig gewesen seyn; denn niemals hatte eine Reichsarmee ein Reichsoberhaupt ohne Hausmacht gehalten. In diesem Kriege offenbarte sich's, wie erschöpft die Streitkraft Baierns und wie selten die tüchtigen Führer seiner Truppen waren. Wie vor vierzig Jahren von der Linie der Basis ab, durch den Marsch nach Enzol rechts: so wurden nun durch die Wendung nach Böhmen links, da das unbewachte Wien schon vor Augen lag, dieselben verderblichen Folgen herbengeführt. Preussen hatte durch Schlesien sein Ziel erreicht. In dem Frieden von Füssen (1745) war der geheime Artikel überflüssig, daß Baiern nicht mehr als 6000 Mann halten dürfe.⁶⁷⁾

Max Joseph III. glaubte, den zerrütteten Staat ohne Aufregung seiner Schutzmittel, zu einer Zeit, da andere Staaten an Vermehrung und Ausbildung ihrer Truppen nach K. Friedrichs II. Beispiel wetteiferten, wieder herstellen zu können. Von 1769 an erschien in den Standlisten die Armee zu 11,000 Mann; aber auch nur in den Listen, und an Cavallerie und Artillerie völlig entblößt. Bei weniger militärischer Apathie der Regierung würde die Abtretung des Innviertels ohne allen Ersatz nicht zugegeben worden seyn (1778)⁶⁸⁾

Nach der Vereinigung der pfälzischen Länder mit Baiern (1779), durch welche der Staat in drei, 30 — 60 Meilen von einander entlegenen Massen zu einem Umfange von mehr als zwey Millionen Menschen erwuchs, gewannen auch die bayerischen Regimenter wieder einige Haltung.

Die

Die Truppenzahl ward zu 20,000 Mann angegeben. Alle teutschen Fürsten kopirten die preussische Armee in ihren Soldnern, aber gerade in den unwesentlichsten Dingen. Jede individuelle Kraft verläugnend, sollte der Soldat eine willenlose Maschine werden, wie sie K. Friedrich brauchte, weil seine meisten Soldaten nicht Preussen waren. Es war die Zeit, da man dem Geiste zu Liebe alles körperliche abzustreifen suchte, und die gymnastische Bildung vernachlässigte; die Zeit, da ein jeder Stand nach eigener Ehre strebte, daher das Ganze ohne innere Kraft und Achtung blieb. Die Waffenehre war nicht Nationalehre; die Mannschaft erwuchs nicht aus dem Kern des Volkes. Die geringste Klasse, und die Werbung, mit all den niedrigen Kunstgriffen, wie sie Wallenstein in Betrieb gesetzt, und der Abhub aus den Polizeiarresten mußten sie ergänzen.

Von diesem Gebrechen blieb auch Baiern nicht ganz frey; aber früher als anderswo halfen denselben die vortrefflichen Reformen Kumsfords ab. Durch Kumsfords Kriegs-, vielmehr Dekonomie-System gewannen Offiziere und Soldaten ehrenvollere Verhältnisse, und mit derselben Summe, die ehedem vor 20,000 Mann kärglich erhielt, konnten 30,000 bestens gekleidet und genährt werden. Ein besonderes Augenmerk war hierbey der inländischen Industrie und dem Polizeydienste des Landes gewidmet. Die Waffengattungen wurden der Zeit gemässer vervollständiget; durch ein, wiewohl noch unvollkommenes, Cantonsreglement alle Sträflinge aus der Armee verbannt; für Kasernen und Festungen wurde wieder baulicher gesorgt; aber in Verbesserung der Artillerie, der höhern Taktik u. blieb es noch bey Versuchen (1788 — 1793). 6°)

Als Reichsstand und als Besitzer der Rheinpfalz mußte Baiern auch am Kriege gegen Frankreich Theil nehmen. Doch selbst in dieser untergeordneten Stellung von Reichstruppen, im Wechsel der Feldherrn, im Mangel der Bedürfnisse, in der zerfallenen Linie einer hoffnungslosen Defensiv, und während das Land von Freund und Feind gepreßt wurde, bewährten die Baiern ihren Ruhm der Tapferkeit und Geübtheit bey jeder Veranlassung, 7°)

und

und mit Achtung zogen im Jahre 1796 die Franzosen München vorüber, wo sich die gesammten Reste des baierischen Militärs, kaum 10,000 Mann stark, gesammelt hatten.

Die Bürgergarden, seit lange das buntfärbige Paradespiel für Jung und Alt, erstanden, von den Franzosen selbst zur innern Sicherheit geweckt, zu jener Zeit wieder. Das Volk zu bewaffnen, fand man nicht rathslich; ^{7 1)} vielmehr suchten kleinere Staaten im Grundsätze der Wehrlosigkeit ihr Heil; man wählte, ein Land ohne Festung und Waffen könnte nicht mehr der Schauplatz des Krieges und eine Eroberung werden. In diesem Wahne tröstete sich auch Baiern nach der Einbusse seines Kriegsetats; ^{7 2)} insbesondere bey dem Verluste von Ingolstadt, seines einzigen und letzten Waffenplatzes, in den Händen von Oesterreich. ^{7 3)}

So schienen Baiern und andere teutsche Staaten erloschen; eine willkommene Beute der Nachbarn; so hatte ein Kriegssystem, das Frankreich im XVII. Jahrhundert gegründet, und im XVIII. K. Friedrich ausgebildet, das nur für Eroberer paßte, an Frankreichs Gränzen sein Ende wieder erreicht; denn durch die Revolution und durch die Koalitionen war die Streikraft der Nation dort wieder in Thätigkeit, und das Genie von Feldherren ausser dem Wege der Ancienneté und Ordonnanz in eine Wirkung getreten, gegen welche nur ähnliche Grundsätze der Völker über ihre Waffenmacht von Erfolg seyn konnten.

VI. Zeitabschnitt.

J. 1801 — 1816.

Gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts war den Regenten die alte Lehre und die neue Wahrnehmung geworden, daß für ihre Selbstständigkeit streitende Völker, systemmässig geführt, die geübtesten Ordonnanz-Heere besiegen, wie extensive Kraft die intensive überwältigt. Daher der Wettseifer, mit immer zahlreicheren Armeen aufzutreten, daher die Vermehrung der leichten Truppen und der Feldartillerie, die Vertheidigung des Terrains mit Leichenhügeln,

wozu sonst Gräben und Mauern dienten; daher anstatt der Positionen und Lagerungen, die verpestenden Bivouacs, und die Märsche im Sturmschritte; das blinde Antreiben unbeschützter Völkerklumpen gegen die Feuerschlünde und die Bajonete; daher die Möglichkeit, in einem Umfange, wogegen *Venturini's* Maassstab viel zu kleinfügig wäre, dem Angreifer in Rücken und Flanken zu fallen, die strategischen Bewegungen, um seinen Gegner zu paralyßiren, über weite Provinzen auszudehnen, ohne Rücksicht auf Magazine, da stehenden Fußes die Erde kahl aufgezehrt wird; daher die Möglichkeit und Uebung, alle festen Punkte zu umgehen, und die taktischen Linien und Hülfsmittel stets den strategischen unterzuordnen.

Die Kriegskunst schien durch diese neue Kriegesart nicht gewonnen zu haben; die Menschheit fand dabei nur in dem raschen Gange der Ereignisse einigen Trost, und in dem menschlichen Charakter der Armeen; denn der Kriegskunst zur Seite zog ein neues Kriegsfinanzsystem für die zu erobernden Länder in das Feld. Die grossen Mächte hielten es für hinlänglich, ihre Armee durch die Conscriptirung der geringeren Volksklasse zu ergänzen und zu vermehren. Aber die Waffenmacht des Gegners wurzelte tiefer, als in der Zahl und Beweglichkeit. Es galt die Einheit der Völker, nach Sprache und Blut; es galt das ungebundene Genie seiner Anführer, das Selbstvertrauen der Armee, das *Point d'honneur* der Nation. In dieser Richtung gieng das Kriegssystem der Staaten nach dem Grade ihrer Empfänglichkeit von der Oberfläche in die Tiefe, von den Formen in den Geist, von der Chimäre zur Wahrheit über; und es begegnete selbst der Beschuldigung, als ob das Schießpulver jedes geistige Aufgebot unwirksam gemacht hätte.

Solche Erfahrungen gewährte die Staats- und Kriegskunst, als *Maximilian Joseph IV.* die Regierung von Baiern antrat, das in drey weitgetrennten Provinzen kaum mehr 870 Quadratmeilen und anderthalb Millionen wehr- aber nicht muthloser Menschen faßte; als alle Verhältnisse schwankten, der Friede von *Lüneville* nur den grossen Mächten Heil bringen sollte, und die baierische Kriegsmacht nicht mehr als 12,000 Mann brauch-

ba:

bare Infanterie, 2400 Mann Cavallerie, zur Hälfte ohne Pferde, 650 Mann Feld- und Platz-Artillerie, und einen Waffenvorrath für kaum 2000 Mann begriff.

Doch bald ward durch die Energie der neuen Regierung die Energie des Volkes wieder geweckt. Während durch kluge Unterhandlungen nicht nur fernern Schmälerungen begegnet, sondern sogar ein Zuwachs errungen wurde, so, daß der Staat, freulich in getrennten Theilen, zu einem Gebiete von ungefähr 1077 Quadratmeilen, und 2,340,000 Menschen mit mehreren festen Plätzen gelangte; ward auch die Truppenzahl, besonders nach dem innern Gehalte, thätig gehoben.

Hierben verdient vorzüglich die Artillerie und Cavallerie bemerkt zu werden. Die Artillerie hatte bisher nach dem österreichischen Systeme bestanden; sie ward aber in der Formation und im Materiale durch den aus Frankreich emigrirten Generallieutenant von Manson, der dem Rufe größerer Mächte den Aufenthalt in Baiern vorzog, ganz verändert; und die glänzendsten Erfolge haben davon die Zweckmäßigkeit erwiesen. Die Gewehr-Fabrik zu Amberg entstand gleichfalls durch Manson.⁷⁴⁾

Während die baierische Regierung, im Geiste der Zeit wieder am frühesten sich des Mißtrauens gegen das Volk entledigend, zu freieren Verhältnissen der Grundeigenthümer die Bahn brach,⁷⁵⁾ baute die Militärgewalt eben auf diesen Kern des Volks ihre Wirksamkeit (durch ein vorläufiges Cantonsreglement, mit Rücksicht auf die Landwirthschaft, auf Gewerbe und Humanität⁷⁶⁾); öffnete durch Beseitigung des Cadetensystemes jeglichem Verdienste die Ehrenbahn, daß man an der Spitze der Compagnien bald nur Hauptleute sah, wie sie Polib und Begez schildern;⁷⁷⁾ und sie wußte durch Festigkeit und Klugheit die mancherley Schwierigkeiten, welche sich in den privilegierten Klassen in Franken und Schwaben, und in den ehemaligen Reichsstädten gegen die Conscription erhoben hatten, zu beschwichtigen. — Von solchen Grundsätzen mußte auch der Egoismus des stehenden Militärs in Baiern am frühesten verschwinden. Im J. 1805 war die Armee schon über 25,000 Mann stark, durch alle Grade im Solde erhöht, in 12 Regi-

menter Infanterie, 6 leichte Bataillons, 6 Cavallerie: Regimenter und 2 Bataillons Artillerie, und in 6 Brigaden getheilt.

In den entscheidenden Tagen des Septembers jenes Jahres, in der Wahl zwischen schmählicher Auflösung und entschlossener Selbsthülfe, fand Baiern wieder in sich seine Erhaltung. Muth für alte Rechte haben alle Regierungen; aber Maassregeln zur rechten Zeit nur verständige. Und dieser Entschlossenheit ward vom Volke mit einer Gesamtkraft gehuldigt, die eine Reihe von Siegen aufwog.⁷⁸⁾ Materiale und Mannschaft wurde wie in einer höhern Hand durch die feindlichen Kolonnen hindurch geborgen, so, daß ein wohlausgerüstetes Corps von 15,000 Baiern unter Deroß und Wrede von Franken her den Ruhm jenes Feldzuges theilen, und mit grosser Aufopferung verfolgen konnte.⁷⁹⁾

Die Fürsten von Baiern haben oft fremde Kronen ausgeschlagen. Uralte Rechte vergeltend, war die Zeit gekommen, daß Maximilian Joseph und sein Volk sich durch die eigene bayerische Krone (1806) ehren konnten. Solche Attribute können würdige Fürsten und Völker nicht blenden, nur enger aneinander knüpfen.

In Folge des Rheinischen Bundes, nachdem der Deutsche längst und nun auch dem Namen nach verschwunden war, schlugen sich 30,000 Baiern, den Kronprinzen an der Spitze, im Kriege gegen Preussen und Rußland, von der Insel Rügen bis an die Narew, mit gewohnter Tapferkeit; und die Artillerie erprobte ihre Gewandtheit an den schlesischen Festungen auf die rühmlichste Art (1807). Vom Lago di Garda bis an die Quellen der Kranach dehnte sich nun (1808) das Königreich über 1636 Quadratmeilen und 3,231,000 Menschen aus; aber die Armee von 37,000 Mann hatte weniger durch Zahl als durch Tüchtigkeit der Mannschaft gewonnen.

Die Constitution des Reiches (von demselben Jahre, in dem das Kriegswesen einem eigenen Ministerium untergeordnet wurde, 1808) befestigte die Waffenehre und Waffenmacht in der Gesamtheit der Nation durch eine Armee, durch ihre Reserve, und durch die Bürger-Miliz (Nationalgarde II. und III. Klasse). Während der sieggewohnte Krieger an die

Grän:

Grenzen des bedrohten Reiches eilt, ruft die Bürgerpflicht zur Wache für die innere Sicherheit. Mögen auch die Zeiten und die Menschen wechseln: der Bürger steht und hauset, und was in der Brust treuer Bürger für König und Vaterland glüht, was ihren Arm stärkt, das wechselt nicht.

Die militärischen Sanitäts- und Lazarethanstalten machten im Laufe dieser Jahre gleichfalls treffliche Fortschritte. — Obgleich Tyrol durch auswärtige Mittel und sein Terrain unterstützt, im Aufruhr, ³⁰) obgleich die Hälfte von Baiern schon in feindlicher Gewalt war: so rückten (Frühjahr 1809) doch wieder drei Divisionen Baiern, 30.000 Mann stark, abermals den Kronprinzen an der Spitze, ins Feld. Zwölf Reserve-Bataillons (Nationalgarde II. Klasse) traten an die Stelle provisorischer Jäger und Schützen-corps, die gegen das Gebirg hin den Anfällen wehrten. Was Talent und Muth, was die Schnellkraft der besten Infanterie, das Feuer der Chevauxlegers, und die Gewalt der Artillerie der bayerischen Armee bei Lann, Rohr, Abensberg, Eckmühl, Landshut, Linz, Wagram, in den Alpen vermochten: das lebt noch in Aller Gedächtniß. Indessen erfuhr es Baiern, besonders nach jenem Friedensschlusse, daß der Krieg und die Diplomatie nicht nach einem Kalkül rechnen.

Das Königreich verlor in seiner geographischen Breite; erhielt aber, ohne beträchtlichen Zuwachs an Flächenraum und Bevölkerung, im Süden eine längst zusagende, abschließende Ründung (1810).

Die militärische Topographie, die Arbeiten des Generalstabs, rückten geräuschlos, aber fruchtbar vorwärts; und Elond ³¹) dürfte sich daraus über manches eines Bessern belehren.

Das Conscriptionsgesetz, dem seit 1805 viele einleitende Verfügungen vorausgegangen waren, erschien im März (29.) 1812, und gab besonders durch den Conscriptionsrath dem Staate ein die wichtigsten Verhältnisse seiner Bürger erwägendes Institut, wie noch kein anderer Staat ein solches aufzuweisen hat.

Raum zwei Friedensjahre, und Napoleon setzte wieder seine Heere und die Heere aller Verbündeten, von der Ostsee bis zur Scilla gegen Ruß:

Rußland in Bewegung (Frühjahr 1812.). Der Moniteur sagte zwar damals, das französische Reich entwickle eine ungeheure Streitkraft ohne Lärmen und Reibung (frottement); doch mögen die Länder von einer Reibung sprechen, über welche sich die eiserne Masse einer halben Million vernichtend hin- und sterbend rückgewälzt. — Wie die Baiern an der Polota, an der Willia und Moskwa gekämpft, an der Beresina und Duna gelitten, und noch an der Weichsel und Oder die Fliehenden gedeckt: steht unvergänglich in der Kriegsgeschichte; wenn gleich nicht in den furchtbaren bleyernen Tafeln dessen, der die Menschheit und jeden Anspruch seiner Waffengenossen einer Chimäre hinopferte. Von 38,000 Baiern erreichten im Herbst 1813 nur einige Schaaren, wie Xenophons Gefährten, den vaterländischen Boden wieder.

Es lag in der natürlichen Richtung der Schwerkraft, daß der verunglückte Zug nach Moskau die Völker gegen Paris wendete; und auch dahin würde der Zug ohne die selbstständige Bewegung der teutschen Völker, und ohne die Allgewalt der öffentlichen Meinung, unmöglich geworden seyn. Das Bülowische Traumgesicht, welches eine Nation die andere verschlingen läßt, hätte, wenn es nicht schon durch die Geschichte verwischt worden wäre, vor diesem einzigen Ereignisse verschwinden müssen.

Eben in keiner glänzenden Periode von Baiern hatte in seinen Bewohnern Johannes Müller, der strenge Würdiger der Völker, den alten Kernschlag noch gefunden; und kernhafte Völker werden nur erschüttert, um sich zu befestigen.⁸²⁾ Auch Baiern erbehte in diesen Ereignissen; es galt hier nicht die Ergänzung der Armee, es galt die Erschaffung einer neuen, und die Aufstellung einer gleich kräftigen Reserve durch Legionen; — doch im vereinten Wirken der höchsten Staatsbehörden, wozu schon zu Anfang des J. 1813 die fernblickende Verwaltung den Impuls gegeben hatte, fanden diese Rüstungen ihre schnelle Reise. Im August 1813 stand wieder eine Armee von 30,000 Mann Linientruppen bey München, dann bey Braunau, und im neuerdings zur Reuteren verleiteten Tyrol; und 60,000 Mann Bürgergarden versahen den innern Dienst.

Durch

Durch die mit Oesterreich (in seinem und seiner Allirten Namen) zu Ried abgeschlossene Präliminar-Convention löste Baiern das bluttriefende Siegel des entweihten Bundes, und wandte wie mit einem Schlage die innere Kraft von Deutschland (Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen etc.) dem Bunde für die Freiheit der Staaten zu.⁸³⁾

Die bayerische Armee eilte als ein Theil der grossen allirten Armee, unter Wrede und Prinz Karl, vom Inn an den Main, und schlagend an den Rhein. — Um diese Streitkräfte zu erhalten und zu mehren, um im wehrlosen Staat selbst wieder für alle Fälle des Landes Hort aufzurichten, waren noch grosse Anstrengungen nöthig. Es gab die Vorsehung den Fürsten der Erde in der Volksliebe ein unversiegbares Kapital; die Fürsten von Baiern wußten diese Aussteuer von jeher zu würdigen.

Der König wandte sich an sein Volk (28. August 1813), und unter der Leitung des Kronprinzen erhob es sich vertrauend, nicht im Landsturme, sondern besonnen, geordnet in freiwilligen Corps zu Fuß und zu Pferde; in der verdoppelten Zahl gleichgeübter und uniformirter Bürgergardien, in gleich zahlreichen Landbataillons, und mit einer Fülle von Natural- und Geldbeiträgen.⁸⁴⁾

Von dem Feldzuge des J. 1814, und mit den Trophäen von Hanau, Brienne, Troyes, Arcis, Bar für Aube etc. kehrte die bayerische Armee, 40,000 Mann stark, im Oktober zurück; und mit erneuerter Thätigkeit wurde an den Reserven und an der Landwehr gebildet.⁸⁵⁾ So konnte Baiern im J. 1815 für die neuerdings gefährdete Ruhe Europas mit 75000 Mann Linientruppen in die Reihe der Völker treten.

Wir haben vor wenigen Monathen den größten Theil dieses Heeres aus Frankreich wiederkehren gesehen,⁸⁶⁾ in hoher Haltung, im Waffenglanz, der muthigen Völkern eigen ist, und in allen Waffengattungen kräftig vervollständigt; nach wenigen Tagen waren diese herrlichen Divisionen dem Ackerbau, der Industrie und ihren Familien wieder gegeben.

Das allgemein werdende System, die Streitkraft in der ganzen Nation zu üben, und dieselbe nur nach Bedarf und nach der Stufenfolge in
Be-

Bewegung zu setzen, verträgt den Zehrstand mit dem Nährstand, den Soldaten mit dem Bürger, und gewährt den Finanzen die längst bezielte *Schönung*.

Baiern ist ein landwirthschaftlicher Staat, der nach beispiellosen Verheerungen in der Kultur des Bodens — wieder *Heerbannsboden* — und in der Bevölkerung noch eines grossen Zuwachses fähig ist. Solche Staaten zerfallen in ihren Interessen nicht, und nähren die kräftigsten Menschen. Baierns Landwirthschaft erklärt die Erscheinung, wie dieses Volk so oft mit Brand und Schwerdt bis auf dünne Keime vertilgt, so tüchtig wieder hervortreten konnte; — und Baierns Kriegsgeschichte belehret über seinen gleichsam in Blut und Feuer gestählten Volksinn zur Bewahrung seiner Würde. Seiner uralten Bestimmung getreu, ist es mit andern teutschen Ländern zwischen den grossen bewachenden und entscheidenden Mächten der gebietenden Welt jene selbstständige Mittelmacht des Friedens und des freien Verkehrs, nicht so gross, um an den Welthändeln theilnehmen zu müssen, doch kräftig genug, um jene Frucht der Civilisation zu geniessen, die jeden Staat sich selbst ohne Zwang genügen lehrt. Dieser Bestimmung eingedenk, erwartet dieses Volk festen Sinnes die Keime des weit umgebrochenen, auch mit seinem Blute gedüngten Feldes; es schaut auf seinen frisch grünenden Fürstenstamm, auf seine in höchster Noth erprobte Regierung, auf sein Heer, das sich in zwanzig Jahren fünfmal wiedergebär, und auf sich selbst; und bei jeder Ahnung von Gefahr erinnert es sich der gebrachten Opfer nur, um höhere zu biethen; in einer vertrauensvollen Einhelligkeit, die jede frühere Begränzung vergessen macht.

Ehre, Integrität und Unabhängigkeit des Vaterlands sind diesen, unter dem ruhmvollen Namen Baiern vereinten Stämmen das flammende Kreuz am Himmel; und zuversichtlicher als irgend ein gekröntes Haupt kann unser geliebter Maximilian Joseph sagen: von Baiern umgeben könne er selbst in den trübsten Zeiten nie hoffnungslos seyn. ⁸⁸)

A n m e r k u n g e n.

- 1) Die Mémoires der französischen Feldherren sind eine vorzügliche, aber nicht untrügliche Quelle dieser Art. Die Geschichten des dreißigjährigen Krieges von Schiller und andern, sind Staatsgeschichten; aber unentbehrlich den militärischen Geschichtschreibern desselben. Materialien, wie sie die neueste Kriegsbibliothek, das Kriegstheater von 1813 und 1814 u. s. f. liefern, gehören größtentheils noch der ersten Art an.
- 2) Oeuvres posthumes de Frédéric II. Roi de Prusse. T. I. Avantpropos. p. 7. etc.
 Die vom Kollegienrath Pesorovius im J. 1812 zu Petersburg unternommene, und nun nach einer Ukase vom 2. Jänner 1816 vom Kaiser Alexander als eine Staatsanstalt begründete Kriegszeitung — der russische Invalide — ist ein vorzügliches, aber nur grossen Staaten zukommendes Vehikel der Geschichte ihres Kriegswesens.
- 3) Ueber die Kriege und Kriegart des Mittelalters in Baiern, über die frühe Anwendung des Pulvergeschusses läßt sich aus Eccarti corp. hist. und Oefelii rerum boic. script. ein Reichthum von Notizen schöpfen. Noch reichlicher wird diese Ausbeute durch die Manuscripte, Gemälde und Zeichnungen der k. Centralbibliothek über die Fecht-, Waffen- und Kriegskunst jenes Zeitalters.
- 4) Mit Bearbeitung dieser Stammlisten oder Regiments-Chroniken (die preussischen beginnen mit 1655, die bayerischen mögen wohl über 1600 hinaufreichen) ist dem Vernehmen nach schon vor einigen Jahren angefangen worden.
- 5) Die älteste Geschichte eines jeden bedeutenden Staats führt auf das nächste Hochland zurück. Davon mehr in der Geschichte der Tauerns oder Alpenvölker. Die Alterthums-Wissenschaft, aus den ältesten schriftlichen Quellen geschöpft (P. F. Kanngießer 1815), gelangte zu denselben Erkenntnissen, welche noch früher und anschaulicher die unmittelbare Wahrnehmung im Gebirge gewährte. Die Beweise davon liegen in jedem durch die Geographie begründeten Geschichtsbuche von der Schweiz bis nach Steyermark.
- 6) Brennus l. zu Rom 381; Hannibal zieht aus Spanien über die Alpen 215 v. Chr. Die Niederlagen der römischen Heerführer Manlius und Cäpio; des Carbo, Silanus, Scaurus 2c. durch die Kimbern und Teutonen, welchen sich Schaaren aus den Alpen anschlossen.

- 7) Tollisto - hoji (von den Kimbern gilt dasselbe), die tollsten unter Brennus II., und die Taurisken 280 J. v. Chr. Toll ist noch immer der beliebte Laut für tüchtig, tapfer, kühn; wie Kämpel, (Campion, Kämpfer) für listig und gewandt; und Buben, Buebach, für alles junge, rüstige, noch unverehlichte, Volk.
- 8) Breuni, Genauni Carni, Taurisci, Alauni (Lan, Glan), Ambidravi, Ambicili, Ambisontes, Ambrones, Isarci, Licatii etc. Wie nun eben einer dieser Haufen im Vor- oder Mitteltreffen, oder unter einem ausgezeichneten Feldherrn den Römern auffiel; ward sein Name gar oft der Gemeinname des ganzen Heeres.
- 9) J. 58 v. Chr. erobern die Bojer Norica, welches den Teutonen widerstand hatte; 8 J. v. Chr. sucht ein anderer Zweig derselben von Böhmen gegen die Donau her vor den Markomannen Zuflucht im Norikum. Plin. hist. L. 2. C. 14. Ptolem. 2. 14. v. Pallhausens Urgeschichte 2c.
- 10) Ambrones robur exercitus; Plutarch in Mario. Petulantissimi Vindelicorum habiti sunt Licatii, Clautinatii et Vennonnes. Strabo. S. auch Fr. Kib über die Siege der Ambronen; über die Geographie der Licatier und des Ammergaues 2c.
- 11) Vellejus Patenc. L. 2. Dio Cass. L. 54. Hyginus de constit. limit. — Foedere iniquo.
- 12) Die italienischen Bojer, welche sich 191 J. vor Chr. nach der vom Römer Nasica erhaltenen Niederlage zu den Tauriskern zogen. Plinius L. II. C. 24. Claud. Ptolem. L. II. C. 15. Gensque excisa Teutonum, sagt Vellejus.
- 13) In foedere aequo. Die rhätischen und norischen Cohorten standen sich am Inn gegenüber. — So bildeten sich zur Seite der Kaiser, Marobod, Ricimer, Frutiger, deren Stämme dann gleichfalls den Alpen-Cantonen angehörten. Fructig gilt da noch immer für stark, muthig. Unter den berufenen prätorianischen Cohorten, die K. Constantin auflöste, und dafür die militares praesentes, palatini, eine andere Art von Pallastgarden, einführte, waren viele Bojer, Taurisken 2c. Die Städte im Norikum und Rhätien hatten eigene Cohorten; deren Praefecti, Duces und Comites von den Kaisern ernannt wurden. Eine dritte Art der römischen Miliz waren die Gränzer, milites limitanes, Decumati.
- 14) Linien-Truppen: Legion 4 — 6000 Mann Infanterie, wenig Reiterei, jede Legion zu 10 Cohorten; darunter die erste oder Leibcohort die stärkste; jede

zu mehrern Centurien, diese wieder zu mehreren Manipulen 2c. Statt diese hatte die Reiteren Ala und Turmen. Die leichten Truppen, besonders die Bundesgenossen, bildeten nur Cohorten und Alae (Flügel), Turmae (Züge). Cohors Voluntariorum. Die Garnisons-Milizen waren die milites burgenses, castrenses. Die Agentes rerum, Curiosi, die Gensdarmen, deren General, Praesentabilis, am Hofe des Kaisers stand, waren auf allen innern Stationen, um die Vorweise der Reisenden zu visiren, die Sicherheits- und Kriegspolizen zu handhaben 2c. Zur Zeit der strengsten Disziplin hatte eine Legion nur 250 Stück Lastthiere für ihr Gepäck; alles übrige trug der Soldat selbst. Mann und Pferd wurden meistens mit Korn, zum Theil auch mit Gerste genährt (Hafer ist ein Produkt des Nordens). Militärpflichtig war man von 17 — 45 Jahren nach der Reife Italiens. Die Befehlshaber: Praefectus legionis, Praefectus Campi (Generalsquartiermeister), Tribunus militum, Magistri equitum et peditum; mit Generalsrang. Die Taktiklehrer, Campidoctores, standen im verdienten Ansehen; die Metatores, Ingenieure, bearbeiteten die Karten 2c. Jede Cohorte hatte ihren Arzt (Medicum) 2c. S. a. Naß röm. Kriegsalterthümer 2c. Lehrreich sind die Geschichten der einzelnen Legionen, die bald an der Tiber, am Jordan, bald am Nil, und dann wieder am Rhein standen; ihre Waffenthaten, und die Symbolik in ihren Feldzeichen und Beynamen. Die Regimenter der Heere unserer Zeit mögen die meisten Ehrennamen der Legionen tragen; aber wo findet sich wieder eine Legio XXII — pia?

- ¹⁵⁾ Jul. Hyginus de castrametatione. S. auch: Neue Kriegsbibliothek 7. Stück. Im Ganzen ist es wenig, schwankend und vieldeutig, was die röm. Schriftsteller von der Kriegsgeschichte in Deutschland erzählen. Desto mehr und sicherer läßt sich darüber aus unserer alten Topographie schöpfen.
- ¹⁶⁾ Flav. Vegetii Renati Comitis de re militari. Lib. V. (aus der Zeit K. Valentinians. c. 350. Er hat mehrere Commentatoren erhalten.)
- ¹⁷⁾ Cod. Inst. LL. I. III. de fund. limitoph. Ursprung der Lehen. So hatten im Mittelalter einzelne Familien in den Burgen und Städten gewisse Thürme inne.
- ¹⁸⁾ Die Linie vom Einflusse der Save in die Donau bis Pöding; dann das Pfahlwerk, die Teufelsmauer 2c. bis Nekarsulm und durch den Odenwald 2c. Man kann jede halbe Stunde ein Kastell, einen Thurm, eine Schanze annehmen. Mehrere solche Linien deckten sich hinter einander von den Quellen der Naab bis jenseits der Drau. Es galt gegen die Alemannen, Markomannen,

Sueven, Quaden, Hermunduren, Hunnen 2c. Wie zahlreich sind nicht die Ortschaften Kastel schon am Inn und an der Alz!

- 19) Castra, Mansiones, im Mittelalter oft mit Klöstern bebaut, Castella, mutationes etc. viae militares; — die 2te Legion im Norikum, die 3te in Rhätien; die 9te batavishe Cohorte zu Passau; thrasische Reiter bey Salzburg; Britten bey Regensburg; leichte Reiter (equites sagittarii) bey Linz, und am Attersee (Lentii et lacu felicitis etc.) Itinerarium Antonini Pii (von Welfer und Wesseling). Tabula Peutingeriana Theodosii Magni; Notitia Dignitatum Imperii etc. Viel ist darüber schon aufgeklärt; zu mehrerem liegen die Materialien vor. In der neuen, vom k. baier. Ingenieur: Hauptmann v. Coulon entworfenen Militär: Karte von Süd: Deutschland ist die militärische Topographie der Römer auf eine Art berücksichtigt, wie sie noch keine große Karte darstellt. Die Analysis der römischen Inschriften in Baiern muß mit diesen Forschungen gleichen Schritt halten. S. auch: Hanselmann, Beweis, wie weit der Römer Macht 2c. römische Denkmäler des Oberrhein v. Knapp 2c.
- 20) Jornandes in Script. rerum ital: op. Muratori. V. I. p. 784: Regio Suevorum ab oriente Bajobaros habet — a Septentrione Turingos. — Die Lebensbeschreibungen Maximilians, Severins 2c. erläutern das räthselhafte Betragen der röm. Bundesgenossen zur Zeit des aufkeimenden Christenthums, und der furchtbaren Anfälle der Gothen, der Heruler und Rugier, der Allemannen 2c., da sich nur wenige Plätze, wie Reginum, Augusta Vindelicorum, Laureacum, länger hielten; und auch Ivavo untergieng a. 477. M. s. meine kleine Schrift: Salzburg unter den Römern, 1815. Die Allemannen schlossen sich (496) nach der Schlacht bey Zülpich an die Vindelizier und Noriker an.
- 21) Leges Bajuvariorum. c. 630. Herausgegeben von Mederer 1795. Tit. II. — Tit. III. quasi primi Huosi, Drozza, Fagana, Hahiligga, Aeniona. — Dux, Ductor agminis, militiae principes. Pez.
- 22) Ultra Igne fluv. Fredegarus Cap. 112. Wels und Passau waren von den haltbarsten Burgen der Baiern im Südosten; in diese flüchtete Bischof Wivillo von Lorch bey dem Einfall der Hunnen, J. 737.
- 23) Hundert Höfe ein Zent mit einem Zentner: der älteste Einhöfungs- und Gemeindefuß; der römische Centurio blickt noch daraus hervor.
- 24) Gleichsam die Cadres der Heerhaufen.

25) Was

- ²⁵⁾ Was an Waffen, Rüstzeug, Wagen etc. die Klöster ins Feld stellen mußten, das zeigt ein Schreiben Karls des Grossen an den Abten von Niederaltaich in den Monum. boic. Vol. 11.
- ²⁶⁾ Limes Bojoariae castra etc. Albertus Stadiensis.
- ²⁷⁾ S. Statistik des Königreichs Ungarn von Schwartner: Thl. II, S. 76 — 80. Die meisten bayerischen Klöster hatten daher als Stiftungen und Erben jener Grafen, auch Theil an ihren Besitzungen in den östlichen und südlichen Marken.
- ²⁸⁾ J. 847 bey der Theilung des Reichs unter Ludwigs Söhne: Invasio, Landweri dicti — omnis populus — etc.
- ²⁹⁾ Die Bischöfe von Salzburg, Freysing, Eben (Brixen).
- ³⁰⁾ Alle Chroniken der südöstlichen Festen geben diese Zeit ihrer Entstehung an.
- ³¹⁾ Codex diplomat. juvav. p. 168. Berthold, sein Bruder, war Markgraf an der Etsch und im Vintschgau.
- ³²⁾ Ratho oder Rosso von Andechs, und Herzog Heinrich von Baiern, deren Standbilder zu Mauerkirchen zu sehen sind, hatten siegreich gegen die Ungarn gekämpft.
- ³³⁾ So sah Baiern die Erzs. und Bischöfe von Salzburg, Passau, Freysing, Regensburg, Eichstätt, Bamberg, Brixen, Augsburg etc. im Lande sich ausbreiten; so hielt sich die Streitkraft der Erzbischöfe von Salzburg 700 Jahre lang mit grosser Consequenz und Dauer auf der Linie der Festungen Salzburg, Werfen, Mauterndorf und Friesach.
- ³⁴⁾ Während Erzbischof Conrad I. J. 1106 zu Salzburg, von den Eblen umgeben, im Dom inthronisirt wurde, fielen einige Ministerialen aus der hohen Burg herab, und bemächtigten sich des in der Residenz zubereiteten Schmauses. — Als Kaiser Friedrich I. die Gegend um Salzburg, die er durch die Grafen von Plaien hatte verheeren lassen, besichtigte, waren seine Begleiter entrüstet über den Verrath der salzburgischen Dienstmänner gegen den (dem Papste ergebenen) Erzbischof Adalbert und das Land: Videntes undique castrorum fortitudinem, transitus per montana angustiam et difficultatem, clusarum firmitatem, quibus omnibus muniti cum possent non solum imperatorem sed et totum mundum contra se venientem potenter repellere nulla necessitate cogenti defecerunt, nulla virtutis signa posteris relinquentes etc. Pez. III. Hist. Calamitat. eccles. Salisb. Geschichte von Berchtesgaden. I. B. Probst Heinrich.
- ³⁵⁾ Die Necrologia der Klöster zeigen von ihrer zahlreichen Dienstmannschaft.

³⁶⁾ Der

- 35) Der erste Kreuzzug der Baiern hatte 1064 statt. In kleineren Pilgerschaften wanderten sie schon seit 400 Jahren ins heilige Land. Eine Ausnahme in der Waffengattung machte der 1148 angetretene Zug von 1,40,000 schwer bepanzerten Reitern und noch einmal soviel Fußvolk, Deutsche und Franzosen.
- 37) Hievon zeigt die Tauernkette noch ehrwürdige Reste und Gebräuche.
- 38) Die Gründung Nürnbergs c. 950 als einer Burg in der östlichen Mark geschah vorzüglich durch die Baiern.
- 39) Die von Wasserburg und Ortenburg lebten noch. In Kirchen und Klöstern waren ihre Stammsitze umgewandelt worden.
- 40) Um die ungarische Krone wieder zu erlangen.
- 41) S. Lipowsky's Nationalgarde = Almanach.
- 42) Und Albrecht Rindsmaul und Conrad von Beyerbrunn 2c.
- 43) In dieser Schlacht hatten die Edelleute zwischen der Enns und dem Inn einen unersehbaren Verlust erlitten; wer nicht auf dem Schlachtfelde blieb, mußte Hab und Gut zur Lösung hingeben.
- 44) Geschichte von Berchtesgaden. II. B. S. 80.
- 45) „Vorbehalten die Wachtdienste auf den Thürmen und Gemarken.“ „Auch nach Landesnothdurft bleibe vorbehalten die Landwehr; jeder Erbrechtsbesitzer mit seinem Harnische, und wer den nicht hätte, sollte $\frac{1}{2}$ Pfd. Pfenn. Wandel zahlen, und der Richter den Harnisch auf Kosten des Säumigen anschaffen.“ Landbrief von 1377. Gesch. v. Berchtesg. II. B. S. 27.
- 46) S. z. B. das Gastenerthal: über dessen reiche Gewerkschaften. Salzburg 1811. 8.
- 47) Kuefstein, Rathenberg, Rißbüchel und Wilbened zieht K. Maximilian an sein Haus. Man erinnert sich an den Troß des edlen Pienzenauers, Vertheidigers von Kuefstein, und seiner Gefellen, denen Maximilian dafür die Köpfe abschlagen ließ.
- 48) In den Gruben des Rammelsberges war der Gebrauch des Pulvers schon im 12ten Jahrhundert üblich; auch in den Alpen fanden sich frühe Spuren dieses Mittels. Wer weiß, ob nicht schon Albertus Magnus, Dominikaner, auch zwey Jahre Bischof zu Regensburg, † 1280 zu Köln, seine Naturkunde über diesen Gegenstand verbreitete. — Des Kallinikus Feuerpfeile gleichen den Congrevischen Raketen. —
- 49) Paul v. Stetten. Die erste Art von Pulvergeschütz waren wohl die Mörser

fer, im Gefolge des Experiments von Berthold Schwarz. Berthold Fenerschütz erhält vom Erzbischofe seinen rückständigen Sold. J. 1370. — J. 1371. Bernhard Pfeyschmid zu Litmanning erhält gleichfalls seine Besoldung. Salzburg. Kammerbücher. IV. Bd.

- 50) Gegen die Hussiten in Böhmen, die von den Feuerwaffen ihrer Gegner lange keinen Gebrauch machten, ließ die Reichsarmee 150 Kanonen, und der Cardinal Julianus sogar seinen rothen Hut im Stiche.
- 51) Darauf deutet auch Machiavelli in seinem Lobe von Deutschlands Macht.
- 52) Bestallungsbrief von 1425. Erhard erhielt jährlich 60 gute Gulden, eine Pfründe bey Hof mit Kost und Wein; Heu und Futter für zwey Pferde in die Herberge, auf Reisen freye Verpflegung. Dagegen verpflichtete er sich unter eigenem Siegel, treulich zu dienen, und seine Kunst zu zeigen, in Geschlozzen oder vor Geschlozzen, mit Schiessen aus den Büchsen, oder Werfen aus den Werchen, mit Schern und Zügen, Büchsen klein und groß gießen, oder Pulverwerch.
- 53) Ueber die alten Schützengulden zu München: s. Intelligenzbl. des Isarkreises von 1814. S. 177. Die Uebung des Pferderennens kam c. 1450 aus Niedersachsen nach Baiern.
- 54) Dürers Unterricht von Befestigung der Stett, Schloß und Flecken. Nürnberg 1527. Bernhard Fromsperger, Bürgers zu Ulm, fünf Bücher vom Kriegeregiment und Ordnung: Frankfurt 1555. Dessen Traktat von Geschütz und Feuerwerk. 1557. Auch Kriegsgeschichten erschienen; Friedrichs Barbarossa Thaten in Palästina; mit Holzsichen. Georg von Freundsberg Kriegsthaten 1c. Zu Ende des 14ten Jahrhunderts kamen Roberti Valturii 12 Lib. de re militari in kostbaren Handschriften, auch in Baiern in Umlauf. Darin finden sich Abbildungen aller Kriegswerkzeuge, einschließlic das damals noch neue Feuergeschütz.
- 55) Heidelberg, Frankenthal, Kreuznach, Raub, Jülich, Düsseldorf 1c.
- 56) Musterungs-Mandat vom 30. Dez. 1602.
- 57) Maximilian wußte sich durch seinen Bruder, den Erzbischof von Köln, geschickte Officiere, in deren Auswahl er sehr vorsichtig war, für die verschiedenen Waffengattungen, aus den Niederlanden zu verschaffen. Auch die Kartetschen waren schon 1602 in den Niederlanden gebraucht worden. Die Grenaden folgten bald darauf; die Bajonete in der 2ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts zuerst in Frankreich; in Baiern erst im 18ten Jahrhundert.

- ⁵⁸⁾ In Oberösterreich waren als Anführer der Bauern, Johann Schwarzel, und 20 Jahre später Stephan Fadinger, aufgestanden.
- ⁵⁹⁾ S. Memoires du Marechal de Gramont etc. a. Amsterdam 1717. T. I. II. Histoire du Vicomte de Turenne Marechal des Armées du Roi; a la Haye 1736. T. IV. Davon ist der erste Band mit den Schlachtplänen für die bayerische Kriegsgeschichte von besonderem Interesse.
- ⁶⁰⁾ Im Lager bey Nürnberg J. 1631. hatte Wallenstein 15,000 Soldaten, Weiber und 30,000 Packpferde bey einer Armee von 36,000 Mann.
- ⁶¹⁾ Im Zeughause zu München fand Gustav Adolph 140 metallene Kanonen und Mörser unter dem Fußboden vergraben.
- ⁶²⁾ S. Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit von P. P. Wolf, fortgesetzt von C. W. Fr. Breyer; unter dem besonderen Titel: Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Westenrieders historische Beyträge. 8ter Bd.

Merkwürdig bleibt aus dieser Epoche die kriegerische Haltung des Erzbischofs Paris von Salzburg, der sich bald von der Liga und ihren drückenden Forderungen losgemacht hatte. Wallensteins Begehren von 200 bespannten Wagen beschwichtigte Paris mit 100 auserlesenen Pferden aus seinem Marstalle, und vermehrte übrigens die 60 wohlstaffirten landständischen Reiter mit geworbenen Truppen und dem Aufgebote der Landfahnen auf 20,000 Mann.

Eine Menge Feldverschanzungen wurden im Schwedenkriege, in dem spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg an den Gränzen und im Innern von Baiern, in der Pfalz, am Fichtelgebirge etc. aufgeworfen. Man hält sie vielfältig für römische Arbeit; aber einige Kriegskunde zeigt diese an sich lehrreichen Positionen bald nach ihren Epochen.

- ⁶³⁾ Rimpler, kais. Kriegsbauarchitekt. Heidemanns neu herfürgegebene Kriegsbauarchitektur. München, 1673. Speckle, Baumeister in der Reichsstadt Straßburg.
- ⁶⁴⁾ Das wohlthätige System der Verurteilung, welches Friedrich Wilhelm I. zugeschrieben wird, ist viel älter.
- ⁶⁵⁾ Es wurden eigene Mordbrenner-Brigaden von 2 — 3000 Mann aus Cavallerie und Infanterie gebildet, die Strichweise, z. B. zwischen dem Inn und der Isar, zwischen der Amber und dem Lech, alle Dörfer und Flecken von der Erde vertilgten. Den Ueberwundenen ward, besonders von den Husaren, Panduren etc. selten Pardon gegeben. Der Kurfürst hatte diesen Krieg mit 17,000 Mann Linien-Truppen, worunter 4200 Mann Cavallerie und 6000 Mann regulärer Miliz (10 uniformirte Bataillons der Landgerichte) begonnen. Sie und da

wurde

wurde auch noch andere Miliz — Ausschütter genannt — aufgeböten. Die meisten Druckſchriften über dieſen, und den ſpättern Erbfolgekrieg vom Caſar Aquilinus biß zum blutvermiſchten Donauſtrom, ſuchen aus begreiflichen Gründen die Sache der Baiern zu verdunkeln. Deſto mehr Aufſorderung an die Baiern, dieſe Kriege zu beſchreiben.

- 66) Meinel, Dertel, Plinganser ꝛc., die Anführer dieſer Haufen, weder durch Terrain noch andere Mittel begünſtigt, verdienen indeſſen immer an der Seite der Tyroler Doſſer, Hofer, Empel, Theymer, Eiſenſtecken und Speckbacher zu ſtehen.
- 67) Eine ſolche Bedingung war im Grunde weniger läſtig, als ehrenvoll für ein wehrhaftes Volk. Die neuere Zeit hat erwieſen, daß man mit einer ſehr mäßigen Anzahl ſtehender Truppen in 6 — 8 Jahren ein wohlgeübtes Heer bilden könne.
- 68) Beſonders da die Kaiſerin Maria Thereſia von jeder Vergrößerung ihrer Staaten abzutehen verſprach, wenn Preußen von dem Plane abgieng, Anſpach und Baireuth an die brandenburgiſche Kurlinie zu bringen. S. den Briefwechſel Friedrichs mit dem Kaiſer und der Kaiſerin im V. Bande ſeiner Werke.
- 69) S. vollſtändigen Bericht und Abrechnung über den Erfolg der neueingeſührten Einrichtungen bey dem churpfälzbaieriſchen Militär 1792. Verſchiedene Inſtruktionen und Reglements giengen voraus und folgten; denn das neue System hatte ſeine Widerſacher gefunden. Für Vermehrung der leichten Truppen (Jäger), der Cavallerie (die zum Landpolizendienſt mit groſſem Vortheil verwendet wurde) und Artillerie, trug Rumford beſondere Sorge. Das ſeit 1766 beſtandene Cadeten-Inſtitut ward zu einer Militär-Akademie erhoben, und für die Bildung und Beſchäftigung der Offiziere vorgearbeitet.
- 70) In und vor Mannheim, Mainz, Lauterburg, Weißenburg, Frankenthal, Mößkirch, Haag ꝛc.
- 71) Aber nur in Rückerrinnerungen an K. Joſeph II., an ſeine Maasregeln in den Niederlanden, in Tyrol ꝛc.
- 72) Ein Theil der Artillerie ward nach Paſſau gerettet.
- 73) *Esposé des motifs qui ont déterminé la conduite de S. A. S. Electorale Palatine de Bavière contre la Cour Imperiale de Vienne.* Würzburg au mois d'octobre 1805. p. 4.
- 74) Das Pulver der baieriſchen Artillerie übertrifft an Güte das aller andern Mächte.

- 75) Mit Aufhebung der Leibeigenschaft waren die Grafen Preysing, Lörzing, 1795, 1796 rühmlich vorangegangen.
- 76) Zu Anfang des J. 1805 eingeführt.
- 77) Jener Lib. 6. dieser Lib. 3. C. 14.
- 78) Exposé p. 20.
- 79) Die blutigen Angriffe auf die Gebirgspässe Strub, Lueg etc. lehrten die Nothwendigkeit, die Arbeiten des Generalstabs für den Gebirgskrieg zu vervollständigen.
- 80) Die Insurrection von Tyrol gab neben verschiedenen ephemeren Produkten das Daseyn auch folgenden: Der Krieg der Tyroler Landleute im J. 1809, von Bartholdy, Berlin 1814, mit einer (schlechten) Karte; ein Zwitter von Wahrheit und Dichtung, worin der Augenzeuge viele Thatsachen vermischt, oder in der Insurgenten: Epopee verherrlicht findet: — der Krieg in Tyrol von 1809, mit Rücksicht auf den Gebirgskrieg überhaupt, von E. Baur (nunmehr Major im baier. Generalstabe). München, 1812, ein Muster, wie andere Feldzüge der Baiern beschrieben werden sollten.
- 81) Floyd über die allgemeinen Grundsätze der Kriegskunst; insbesondere dessen Bemerkungen über Oesterreichs militärische Gränze gegen Baiern. — Lehrbuch der Militär-Geographie der östlichen Rheinländer, von G. Venturini. 2 Thle. 1802.
- 82) „In den Bajoariern ist Kern; man sieht beyde Extremitäten der Barbaren und Aufklärung neben einander, aber das Vaterland lieben doch alle, zumal, wenn man ihnen die Würde eines unabhängigen Staates nehmen will“ So schrieb Johannes Müller am 4ten Dezember 1788. — Der Brownianismus gieng durch alle Staaten und alle Klassen, in welchen noch Leben ist. Müller möchte nun nach dreßsig Jahren sich an diesen Extremen nicht mehr stoßen; er war auch noch Augenzeuge der neuen Entwicklung des Kernvolks.
- 83) Von deren Truppen man in Wahrheit sagen kann, daß sie sich nicht mehr nach Tapferkeit, sondern nur nach Gelegenheit unterscheiden.
- 84) Vom J. 1812 bis Ende 1815 betrugen die freiwilligen Geld- und Material-Beiträge für die Truppen, ihre Angehörigen und zu ihrer Rüstung über eine halbe Million.
- 85) Die Bildung der Reservemacht des Königreichs hatte einen glänzenden Fortgang durch die Thätigkeit der Chefs und durch die Empfänglichkeit des Volks. Nach dem von den General-Kreis-Kommandanten (J. 1815) vorgelegten Stand beträgt die Reservemacht von Baiern 430 Bataillons Infanterie, 180 Compagnien Schützen, 38 Eskadronen Cavallerie und 5 Compagnien Artillerie.
- 86) Ein Corps von 10,000 Mann, unter den Befehlen des Generals Deslamotte blieb als Theil der Okkupationsarmee an den Gränzen von Lothringen stehen.
- 87) Dem Vernehmen nach zählt die aktive Armee 16 Regimenter Infanterie, jedes mit 2 — 3 Reservebataillons in der organischen Verbindung mit der Reservemacht; 2 Bataillons Jäger; 12 Regimenter Cavallerie, 2 Regimenter Artillerie u. s. w.
- 88) M. s. die Antwort K. Ludwig XVIII. an den Präsidenten Lainé im November 1815.